

Die „Weltmacht“ erscheint wöchentlich 1 Mal und ist durch die Expedition, Neue Weltmarkt, 1/8, und durch Postbestellung zu beziehen. Preis vierteljährlich 1.50, von Wode 20 Pf. Durch die Postbezogen 1.75, frei und Post 1.90, wo keine Post am Ort, 2.10.

# Weltmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Beitrag für die nächste Nummer müssen bis Donnerstag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Nr. 1206.

## Organ für die werktätige Bevölkerung.

Telephon Nr. 1206.

Mit der illustrierten Beilage „Die neue Welt“.

Nr. 42.

Dienstag, den 20. Februar 1906.

17. Jahrgang.

### Der Bund der Landwirte.

Einen sehr lesenswerten Artikel finden wir in der kritischen Wochenschrift für Volkswirtschaft und Finanzwesen „Mutus“, herausgegeben von Georg Bernhardt. Ohne uns allen Schlussfolgerungen anzuschließen, geben wir den Aufsatz hier wieder:

Ein König will nicht gern daran erinnert werden, daß seine Vorfahren die Säue mästeten, und ein Kommerzienrat fühlt sich beleidigt, wenn man die Erinnerung daran wach ruft, daß sein Großvater als einfacher Hausierer die Lande durchstreifte. Und doch können Erbschweinemäster und der Hausierer sehr brave Menschen gewesen sein. Ich weiß nicht, ob ich beim Bunde der Landwirte, der in den Februartagen wieder, wie nun schon seit dreizehn Jahren, in Berlin seine Heerschau abgehalten hat, angenehme Erinnerungen wecke, wenn ich den Namen Ruprecht nenne. Dieser Ruprecht war zwar weder Schweinemäster noch Hausierer, sondern ein ehrbarer Bäcker in Schlesien. Er war der Vater des Bundes der Landwirte. Aber, während am Schluß jeder Tagung des Landwirtschaftsbundes den Herren Köstke, Hahn, v. Wangenheim ein brausendes Hoch dargebracht wird, gedenkt niemand des schlesischen Bäckers, der einst agrarischen Unmut die Richtung wies.

Es war in den Tagen der Ära Caprivi. Die Verträge mit den Dreiländstaaten und mit Belgien waren schon unter Dach und Fach. Der rumänische und spanische Handelsvertrag, ebenso der mit den Balkanländern standen bereits kurz vor ihrer Legalisierung, und Rußland gegenüber taten die verbündeten deutschen Regierungen alles, um es zur Vereinbarung eines Tarifvertrages zu zwingen. Die liberale Wirtschaftspolitik schien im Sturmschritt eine Position nach der andern, die im bismarckischen Zeitalter verloren gegangen waren, zurückerobert zu sollen. Die Landwirte jammerten über die Einbuße an schützenden Zöllen. Da erschien plötzlich im Januar 1893 der Ruprecht'sche Aufruf, der wie ein Alarmruf auf die deutschen Landwirte wirkte.

„Wir müssen schreien, daß es das ganze Volk hört, wir müssen schreien, daß es bis in die Parlamentsäle und Ministerien dringt — wir müssen schreien, daß es bis an die Stufen des Thrones vernommen wird! ... Wir müssen handeln, indem wir aufrufen, was wir bis jetzt immer für selbstverständlich hielten, für die Regierung in unseren Bezirken die Wahlen zu machen. ... Wir müssen es dahin bringen, daß unsere Herren Landräte nach oben berichten: In den Kreisen der Landwirte herrscht die größte Unzufriedenheit, so daß ihre, früher so regierungsfreundliche Gesinnung in das Gegenteil umgeschlagen ist. ... Ich schlage nichts mehr und nicht weniger vor, als daß wir unter die Sozialdemokraten gehen und ernstlich gegen die Regierung Front machen, ihr zeigen, daß wir nicht gewillt sind, uns weiter so schlecht behandeln zu lassen, wie bisher, und sie unsere Macht fühlen zu lassen.“

Am 18. Februar desselben Jahres fand bereits im großen Saale der Liberalen die konstituierende Versammlung des Bundes deutscher Landwirte statt, und da-

mit setzte eine der erfolgreichsten Agitationen ein, die die neuere deutsche politische Geschichte überhaupt zu verzeichnen hat. Von Anfang an steckte sich der Bund zwei Ziele: die Beeinflussung der Regierung und die Bearbeitung der Massen. Schon am 22. Februar empfing der Kaiser eine Abordnung von landwirtschaftlichen Zentralvereine der östlichen Provinzen, in deren Auftrag Herr v. Below-Saleske mit einer Ansprache eine Denkschrift über die Lage der Landwirtschaft überreichte. Und ins Land hinaus gingen Duzende von Agitatoren, um Bauern und Großgrundbesitzer zu einer massiven agrarischen Fronde zusammenzuschließen. Der Plow gelang. Nicht nur in Ostelbien auch im Rheinischen, Westfälischen und Hannoverschen eilte ein großer Teil der Bauern zu den Fahnen der neuen Heckslehre. Die predigten in einem vom Bauerlein bisher nicht vernommenen Ton. Sollte eine Agrarrevolte inszeniert werden? Auf der ersten Jahresreue im Feenpalast wurde bereits scharf geschossen. Keine Autokratie, nicht einmal die ältesten Erzeugnisse waren den revolutionären Schollenbewohnern mehr heilig. Lud doch sogar Herr von Delle-Daber die Minister vor versammeltem Kriegsvolk zu einer Handlung ein, die — von einer Verletzung des ästhetischen Gefühls ganz abgesehen — jedenfalls einen Mißbrauch gewisser Organe der menschlichen Ernährungstätigkeit bedeutet hätte. Die konservative Partei, die sich ohnehin in ihrem heiligsten Rechte als alleinige Beschützerin der Landwirtschaft bedroht sah, wurde durch die Gründung der Deutschen Tageszeitung böllig verärgert. Da fuhr der Kaiser dazwischen. In der Königsberger Rede vom 6. September 1894 wies er den Adel in seine Schranken:

„Eine Opposition des preussischen Adels ist ein Unbding ... Stetig ist mein Sinn darauf gerichtet, Ihnen zu helfen, aber Sie müssen mich dabei unterstützen. Nicht durch Värm, nicht durch Mittel der von Ihnen mit Recht so oft bekämpften gewerksmäßigen Oppositionsvereine ...“

Kurze Zeit darauf ward der Ton in der Presse etwas sanfter, in den Schaueransammlungen blieb er noch lange recht — revolutionär. Aber man kann nicht behaupten, daß Servilität schließlich den Born verstummen ließ. Die Fronde war zwar äußerlich besiegt, hatte aber in Wirklichkeit einen glänzenden Sieg errungen. Caprivi ging und mit ihm sein System, und Höhenlohe kam als Plakhalter für Bülows. Die Regierung war durchaus agrarisch geworden. Gleichzeitig war das Parlament mit agrarischer Blutzufuhr versorgt worden. Der Bund war auf dem Lande zu einer Macht angewachsen und mußte seine Posten so geschickt bei den Wahlen auszuspielen, daß bald das Zentrum, ebenso wie die Konservativen, die Nationalliberalen und die Antisemiten die Gegnerchaft der Bundesagitatoren fürchteten und sich löblich unterwarfen. Die Folgen zeigten sich bald. Auf sozialpolitischem Gebiet waren nach der Annahme der Handelsverträge zunächst keine Vorbeeren zu erringen. Aber auf den übrigen Gebieten neudeutscher Wirtschaftspolitik zeigte sich vom Geiste des Bundes mehr als ein Hauch: das Börsengesetz, das Stempel-

gesetz, ein Teil der Handwerkerleggebung, die Warenhaussteuer und kleinliche Maßnahmen auf handelsrechtlichem Gebiet sind Etappen der Mittelstandsfurcht, die in allen Parteien grassierte. Und dann kam die kleine Ernte der Veterinärgeetze und endlich das große Schlachtfeld des neuen Zolltarifs. Eine Zeit wildester Agitation. Aber zugleich eine Zeit geschickter politischer Schachzüge: Die koalitierten Mehrheitsparteien der Rechten peitschten in der bewundernswürdigen Abbenkacht vom 14. zum 15. Dezember 1902 den Zolltarif im Reichstage durch. Aber schon am 13. Dezember hatte der engere Vorstand des Landwirtschaftsbundes an seine Vertrauensmänner zwei Schreiben erlassen, in denen die Annahme des Antrages Kardorff als ein — Beitrag an der Landwirtschaft bezeichnet und den Mehrheitsparteien Fehde angefangt worden war. Jesuitisch, aber geschickt.

Angesichts dieser Erfolge ist es begreiflich, daß der Bund der Landwirte, der der Regierung zwar immer noch unheimlich ist, aber ihr heute doch näher steht, als je, nicht allzu laut an die Zeiten erinnert werden mag, wo Herr Ruprecht den Landwirten riet, unter die Sozialdemokraten zu gehen. Im Gegenteil, man bemühte sich in der horigen Woche von der Tribüne des Zirkus Busch herab, sich als die Elitegruppe im Kampf gegen den Umsturz anzupretzen. Jedoch der Bund der Landwirte ist nicht nur eine rein politische Körperschaft. Parteipolitik treibt er nicht, und die Politik überhaupt ist ihm nur Mittel zum Zweck. Ja der Bund hat sich nicht einmal nur wirtschaftspolitische Ziele gesteckt, sondern er läßt sich auch die rein ökonomische Organisation der Landwirte angelegen sein. Er sendet Wanderlehrer aus, die den Bauer über kulturtechnische Fragen aufklären, seine politischen Redner kämpfen für die genossenschaftliche Organisation der Bauern, und seine Presse unterstützt diese Bestrebungen. Das alles ist selbstverständlich nicht sozialdemokratisch, aber es ist bis zu einem gewissen Grade sozialistisches Wirken. Das muß natürlich versucht werden; zum Teil wird es den Herren wohl selbst nicht ganz klar, und dann entstehen eigenartige Widersprüche. Dieselben Leute, die den Mittelstand begünstigen wollen, sehen sich gezwungen, die Ausschaltung des kleinen Handels zu fordern. Sie treten überhaupt — ganz im Sinne eines ökonomischen Sozialismus — für die Befreiung der Wirtschaft von den unnötigen Zwischengliedern ein. Die Mittelstandsretter pflegen für gewöhnlich die Konsumvereine als eine Ausgeburt der — natürlich jüdischen — Hölle zu verstreuen. Aber einer der Zirkusredner — ich glaube, es war Herr aus dem Winkel-Rogau — wies bei der Besprechung der Fleischnot mit unerbittlicher Genugtuung darauf hin, daß irgendwo ein Konsum- und Sparverein seinen Mitgliedern das Pfund Schweinefleisch mit 65 Pfennig hatte liefern können.

Man sollte überhaupt auch in den Kreisen der Gegner den Bund der Landwirte weniger nach seinen Worten als nach seinen Taten beurteilen. Die alljährlichen Lungenproduktionen seiner Führer und Agitatoren in der

### Stefan vom Grillenhof.

Roman von M. Rautsky. (Nachdruck verboten.)

Hans, der auf die Gelegenheit lauerte, mit Valerie ein Wort des Vertrauens zu wechseln, war ihr nachgegangen. „Was ist geschieden, Valerie? Es ist nicht die Krankheit Ihrer Tante allein, die Sie so verflört. Sie haben gewiß Nachrichten von Stefan?“

„Er selbst ist hier,“ flüsterte sie. „Ist es möglich, und Sie werden ihn sehen?“

„Gente noch — jetzt — oben im Wald — in der Burgmauer.“

„Weshalb sind Sie denn so traurig?“

„Er hat seine Prüfung schlecht bestanden, er ist krank, er spricht vom Sterben. Er hat mir geschwiegen — seine Hoffnungslosigkeit spricht aus jeder Zeile — er möchte mich noch einmal, ein letztes Mal nur sehen.“

„Der Unglückliche!“ rief Hans ergriffen, dann ganz nahe an Valerie herantretend: „Sie werden ihn wieder aufsuchen, Valerie, Sie werden ihn vollständig zu trösten wissen; Sie dürfen es jetzt, Sie können es. Sie werden bald selbständig sein und über ein großes Vermögen zu verfügen haben. Einer beiderseitigen Glück und Wohlergehen, es liegt jetzt allein in Ihren Händen. Und dann sagen Sie ihm auch, daß ich fest und treu zu ihm halte, daß ich mich freue, ihn wieder zu umarmen, daß ich morgen mit dem Fröhlichsten —“

Er unterbrach sich. Frau Therese war aus der einen Tür getreten und Einlad aus der andern. Der letztere, als er die vertrauliche Annäherung der beiden bemerkte, umgellte die Frauen. Wie, sie flüstern sich zu, sie tauschen Geheimnisse und jahren vor einem Dritten verwirrt auf, sie sehen also doch in vertrauten Beziehungen zu einander, und ich, der eine Gefahr bei dem einkalig Schützern für unmöglich hielt, ich möchte vielleicht jetzt, wo ich Sieger sein will, vor ihm die Segel streichen? „All diese Ermüdungen tauchten in rascher Folge auf aber er ließ nichts davon verlauten. Er überbrachte dem Bruder den Wunsch der Tante, das Boot in Stand setzen zu lassen, da sie die einmal angeregte Spazierfahrt nun doch zu machen wünschte. Er lehnte sich über das Treppengeländer und sah Valerie nach, die die Stufen hinabstieg, dann folgte er Hans nach der Hintertreppe, die nach dem Seeufer führte; er wollte fortan wascham sein und die beiden im Auge behalten. Er war zum ersten Male wirklich erzürnt, wirklich eifersüchtig.“

Frau Therese kam bald zurück. Sie erzählte, daß das Fräulein sich so leicht eingeschlossen habe, sie wolle schlafen, hätte sie gesagt. Etwas kam dies Ruhebedürfnis sonderbar vor, er

glaubte nicht daran, und er hatte diesmal recht. Eine halbe Stunde später verließ Valerie in einem sehr einfachen bunten Kleide das Haus. Sie ging rückwärts durch den Garten, wo nur die Kinder ihre Sonntagsspiele hielten, über die Feldebem Walde zu. Es war schwül. Die Sonne tauchte langsam und majestätisch, in voller Klarheit, hinter den Bergen unter. Es wurde ruhiger in den weiten Forsten, die das alte Schloss umgaben; kaum erkante auch sie und da ein kurzes Gezwitscher wie ein Untenachgrub, und doch war die Dämmerung noch nicht hereingebrochen. Es war hell noch, selbst unter den Bäumen.

In der großen Halle, im Erdgeschloß der alten Burg hingegen herrschte bereits jenes ungewisse traumhafte Halbdundel, das, verbunden mit dem tiefsten Schweigen ringsum, die Phantasie im Uebermaß erregt; und immer tiefer wurden die Schatten und immer undurchdringlicher. Durch das große, offene Spitzbogenfenster säufelte der laue Abendwind herein und bewegte tänzelnd das grüne, duftende Laubwerk, das um das zerbrochene Fenster rankte. — Inmitten der Halle, an dem mächtigen Strebepfeiler lehnte eine hohe Gestalt. Sie schien ruhig, regungslos, ihre Konturen traten bei der zunehmenden Dunkelheit immer mehr zurück; es war, als wollten sie eins werden mit dem kalten Gestein, und doch packte hier ein junges Menschenherz in raschen, fieberhaften Schlägen und wollte fast vergehen in Sehnsucht und banger Erwartung. Stefan harret den Geliebten seit einer Stunde. Wird sie kommen, wird sie halten, was sie versprochen hat? Alles hat ihn verlassen, er hatte keine Stütze, keine Hoffnung mehr keine Zukunft. Wie eine Oede liegt sein Leben vor ihm, und doch, mitten in Bitterkeit und Verzweiflung, verzehrt von Krankheit und Elend, obdachlos, denkt er an sie, denkt er an das Wiedersehen, das sie ihm versprochen hat, denkt er an den Augenblick der Seligkeit, der ihm bevorsteht. Es ist sein letztes Anrecht, er will es haben, toll und ganz. — Sie muß kommen, sie wird kommen! Sie darf ihn nicht zurückstoßen, wie die anderen! Ihrewegen hat er so alles gewipfert, soviel gelitten. Sie muß kommen, sie hat es ihm zugesagt.

Sie weilt jetzt alles, er hat in seinem Briefe nichts begehrt. Sie kennt seine Lage und sein Elend, und doch bedachte sie sich keinen Augenblick und willigte in die Begegnung. Sie sieht ihn also! Sie sieht ihn noch immer und trotz allem, was ihn getroffen hat; sie sieht ihn wirklich und wahr, sie allein! Er fährt zusammen; hoch, hört er nicht Schritte? — Ist sie? — nein, niemand. Es brach wohl draußen ein Tier durch das Gebüsch. — Sie zögerte lange — längst ist die Sonne unter — sollte sich ihrem Kommen ein Hindernis entgegengesetzt haben — ein unüberwindliches vielleicht? Nein, nein, sie muß kommen — sie muß! Und er klammert sich an diesen Gedanken, wie der Mensch gierig nach dem Letzten greift, das ihn noch an das Leben fesselt, das einzig ihn bewahren kann vor Verzweiflung.

Stefan lauscht auf's neue — still — ein seltsames Rascheln — er lauscht sich diesmal nicht — es ist das Rascheln eines Frauentretens.

Er beugt sich vor — eine dunkle Gestalt erscheint in der Tür. Sie bleibt stehen, sie muß sich erst an die Dunkelheit gewöhnen — sie tut einige Schritte gegen das Fenster — es ist Valerie. Er will rufen, er kann es nicht, aber er streckt ihr die Hand entgegen, und schon hat sie ihn bemerkt.

In einer Umwandlung von Schreck und mädchenhafter Scheu weicht sie vor ihm zurück, nur einen Augenblick — dann alles vergehend, fliegt sie ihm an den Hals, voll Willeit in rasch auflodernder Empfindung:

„Stefan da bin ich!“

Er zieht sie an sich, er schließt die Augen; Donnenschauer stürmen auf ihn ein, ein Schwindel ergreift ihn, er drückt sie nur noch fester an die kühnende Brust.

Sie ist es, die sich endlich seinem Arm entwindet und ihn sanft dem Fenster zudrängt. Dort auf der Steinbank will sie ihn sehen, sie will ihn sprechen hören, er soll ihr erzählen. Sie hat zu seiner linken Platz genommen; fast neugierig wendet sie sich seinem Anblick zu, sie will wieder die lieben Augen sehen, die ihr so fest in der Erinnerung geblieben, als sie aber nun seinen Blick begegnet, senkt sie betroffen den ihrigen. Die großen blauen Augen waren ihr in einem so sonderbaren Glanz erschienen und sein Blick berührte sie heiß, verzehrend fast, und heiß und glühend ist auch sein Atem, der ihr entgegenweht. Sie bemerkt jetzt erst die fahle Blässe, die eingefallenen Wangen und das minder blicke Haar an seinen Schläfen, und sie seufzt. „Armer Stefan, Du hast viel leiden müssen.“

„St. still!“ sagt er. „Ich will in diesem Augenblick nichts davon hören, ich weiß nichts mehr davon. Valerie, sag mir, noch einmal noch, daß Du mich liebst, — ich will's aus deinem Munde vernehmen.“

Sie blinzt ihm zu ihm auf. „Gewiß, Stefan, in meiner Erinnerung hat sich nichts geändert, aber — Dein Aussehen macht mir bange. Nun, Du wirst wieder gesund werden, hier, bei uns. Du bleibst doch in Lindau, — nicht wahr? Du wirst wieder gesund werden, ganz gesund.“ Sie vermochte es jetzt, ihm sanft, mit ermunternder Gürtlichkeit in die Augen zu sehen. Stefan hatte die seinen nicht von ihr abgewendet.

„Ich glaube wohl, — ich werde wieder gesund werden,“ stammelte er, noch immer wie ... einem Taumel befangen; „ich möchte es, — ach, das Leben ist so schön, — ich muß wieder gesund werden!“ Dann starrte er sie an und, als käme ihm allmählich die Erkenntnis und als lehre er wieder zum Betrachter der Wirklichkeit zurück, rief er, ausbrechend in wilden Schreien: „Nein, — wozu auch? — Du kannst nie und nimmer mehr die meine werden!“

(Fortsetzung folgt.)

**Stadtmannage** hat nun einmal nichts anderes als eine **Schneefallung**. Da werden die **weiterharten Müll- und Gärtenfelder** zusammen, um sich, wie es **Her von Biebertal** auf Hofemb einmal so schön sagte, an dem **historischen Anblick des Dr. Dertel** mit seiner großen **weißen Weste** zu erbauen, um sich über die **anklemtischen Papstrollen** des Herrn **Biebermann** von **Sonnenberg** zu amüfieren, um sich an den **Kraftworten** der **Seren Rösche**, von **Wangenheim** und von **Oldenburg-Januschau** zu berauschen und sich von Herrn **Sahn** ein **geschicktes Bierlänzchen** vorbalancieren zu lassen. Das macht **Vergnügen** und gibt einen **berechtigten Vorwand**, der **lieben Gattin** für ein paar Tage **Haus** und **Hof** allein zu überlassen.

Aber man darf dem **Zeitungsleser** nicht einreden wollen, daß diese **Stadtmannage** das **innerste Wesen** des **Bundes** bloßlege. Und man darf **weiterhin** die **Vandwilder** nicht **durchaus** als eine **verkommene Rolle** von **egoistischen Gewaltmenschen** hinstellen wollen. Die **Latsache** ist nicht mehr **fortzuleugnen**, daß der **Bund** der **Landwirte** die **berufene Organisation** einer **großen Erwerbsklasse** ist. Er **bedeutet** für die **Landwirte** genau das **selbe**, was die **Zentralorganisation** der **Seidewerkschaften** den **Arbeitern** ist. Noch ist **zwar Großgrundbesitz** und **Bauerntum**, deren **Interessen** teilweise **diametral entgegengesetzt** sind, in ihm **vereint**. Aber die **Möglichkeit** ist **gar nicht ohne weiteres** von der **Hand** zu **weisen**, daß sich aus ihm **eines Tages** eine **demokratische Bauernbewegung** entwickelt.

### Politische Uebersicht.

#### Ein unerhörter Zwang zur Unehrenhaftigkeit wird

jetzt durch die **Behörden** in **Fork** in der **Laufst** auf **Männer** ausgeübt, die **bisher** auf ein **untadelhaftes ehrliches** Leben zurückblicken können. Dort ist **bekanntlich** der **verantwortliche Redakteur** **Genosse Berner** der **„Märkischen Volksstimme“** wegen **angeblicher Aufreizung** zum **Klassenhaß** in **Unteruchungshaft** gezogen worden und die **Staatsanwaltschaft** wendet nun das **Zeugniszwangsverfahren** im **allerweitesten** Umfange an, um den **Verfasser** des **fraglichen Artikels** auch noch **aus Weffer** liefern zu können. Schon **berichtet** wir **dahin**, daß **auch** gegen **einige** **Seher** des **Blattes** **zwangsweise** **vorgegangen** und **ihnen** eine **Geldstrafe** von **je 50 Mark** **angedroht** worden ist. Jetzt sind **am Freitag** **drei** **Seher** in **Zeugniszwanghaft** genommen, die in der **Druckerei** **beschäftigt** sind, in welcher die **„Volksstimme“** **hergestellt** wird. Mit **Recht** sagt der **„Vorwärts“** dazu: **Mit** **rauhem** **Hand** **reißt** **hier** die **Staatsanwaltschaft** die **Feigen** **herunter**, welche die **angeblich ideale** **Gestalt** der **deutschen** **Pressefreiheit** **verbüllen**. Ist es **dem** **nicht** **genug**, daß **das** **deutsche** **Pressegesetz** die **Redakteure** **rechtlich** **nach** **unter** die **Käuber** und **Spitzbuben** **stellt**, daß **es** die **Zeitungen** **zwanghaft** **durch** **Angabe** **eines** **so** **genannten** **„verantwortlichen“** **Redakteurs** **der** **Justiz** **unter** **allen** **Umständen** **ein** **Opfer** **zu** **übermitteln**, während **man** **bei** **allen** **Kriminalvergehen** **dem** **Täter** **seine** **Schuld** **nach** **weisen** **muß**? **Um** **darüber** **hinaus** **auf** **der** **Person**, die **freiwillig** die **Verantwortlichkeit** **für** **andere** **übernommen** hat, **dennoch** **den** **eigentlichen** **Täter** **mitfassen** **zu** **können**, **sperrt** **man** **außerdem** **hier** **noch** **Leute** **aus** **dem** **technischen** **Personal** **ein**, die **einen** **schweren** **Vertrauensbruch** **zu** **beachten** **würden**, **wollten** **sie** **sich** **ihre** **Freiheit** **durch** **die** **Angaben** **erlauben**, **welche** **die** **Staatsanwaltschaft** **von** **ihnen** **verlangt**. Es ist **bezeichnend** **für** **unsere** **deutschen** **Verhältnisse**, daß **eine** **Behörde** **mit** **derartigen** **Zumutungen** **an** **freie** **Staatsbürger** **herantreten** **kann**, **ohne** **einen** **Sturm** **der** **Entrüstung** **herbeizurufen**, **der** **die** **beamteten** **Akteure** **in** **diesem** **Kulturdrama** **aus** **ihren** **Stellungen** **hinwegreißt**. Die **„Märk. Volksst.“** **berichtet** **auf** **er**, daß **die** **drei** **untersuchten** **Genossen** **nach** **zu** **je** **50** **Mark** **Geldstrafe** **wegen** **Zeugnisverweigerung** **verurteilt** **wurden**.

#### Auch ein Standpunkt.

Einer der **jugendblätter** **verbreiter** von **„Loren Sonntag“**, **Genosse** **Dittler** **in** **Bülow** **(Pommern)**, **gehen** **den** **ein** **Strafverfahren** **eingeleitet** **war**, **reicht** **dieser** **Tage** **vom** **Amtsgericht** **Bülow** **folgendes** **Schreiben**:

Bülow, den 3. Februar 1906.  
Die **königliche Staatsanwaltschaft** **wird** **gegen** **Sie**, **auch** **mit** **Rückblick** **auf** **Ihre** **bei** **Ihrer** **verantwortlichen** **Verurteilung** **am** **24. Januar 1904** **abgeurteilte** **Erklärung**, **Sie** **hätten** **in** **dem** **jugendblatt** **nichts** **Strafbares** **geäußert**, **in** **der** **Hand** **die** **Strafverfahren** **nicht** **einleiten**. **Nach** **§ 26** **des** **Preßgesetzes** **haben** **wir** **daher** **keinen** **Befehl** **zum** **11. Januar 1906** **weder** **an** **und** **selben** **Tag** **die** **5** **Strafverfahren** **eröffnet**, **die** **am** **14. Januar 1906** **von** **der** **königlichen** **Polizeiverwaltung** **in** **Bülow** **beschlossen** **wurden** **sind**. **Grüßl.**

Der **Staatsanwalt** **will** **also** **in** **der** **Haupt** **sache** **die** **Strafverfahren** **gegen** **Genossen** **Dittler** **nicht** **einleiten**, **weil** **derselbe** **in** **der** **Berechnung** **erklärt** **hat**, **daß** **er** **in** **dem** **jugendblatt** **nichts** **Strafbares** **geäußert** **habe**. **Wir** **müssen** **gestehen**, **daß** **uns** **diese** **Begründung** **für** **die** **Einleitung** **des** **Verfahrens** **gegen** **Genossen** **Dittler** **einigermaßen** **in** **Erstaunen** **setzt**. **Bisher** **waren** **es** **wenigstens** **immer** **Staatsanwaltschaftliche** **Gespinnstereien**, **die** **eigene** **Anschauung** **für** **die** **Strafbarkeit** **einer** **Druckchrift** **und** **nicht** **die** **der** **Verurteilten**, **als** **entscheidend** **für** **die** **Einleitung** **des** **Verfahrens** **anzusehen**. **Unklar** **ist** **aber** **der** **Einfluß** **des** **Schreibens**, **wann** **der** **Staatsanwalt** **nur** **in** **der** **Haupt** **sache** **die** **Strafverfahren** **nicht** **einleiten** **will**. **Muß** **man** **das** **so** **verstehen**, **daß** **der** **Staatsanwalt** **in** **der** **Haupt** **sache** **die** **Strafverfahren** **einleitet**, **weil** **er** **aber** **in** **der** **Nebensache** **einleiten** **will**? **Was** **ist** **das** **aber** **denkbar** **für** **eine** **in** **der** **Rechtswissenschaft** **Rebensache**?

#### Wilhelm II. und die Majestätsbeleidigung.

Wir **berichten** **dieser** **Tage** **über** **den** **Geheimerlaß** **des** **Finanzministers**, **wann** **auf** **„Allerhöchsten** **Befehl“** **das** **Verfahren** **gegen** **die** **Verfälschungen** **Sammlung** **des** **Franzosen** **Brand-Carteret** **eingeleitet** **wurden** **sollen**. **Das** **ist** **zweifellos** **ein** **Eintritt** **in** **die** **Entscheidungen** **der** **Gerichte**, **die** **nach** **Beleier** **bekanntlich** **unabhängig** **sein** **sollen**. **Wie** **wenig** **aber**

die **liberale** **Presse** **insbesondere** **Anlaß** **hat** **über** **die** **„neue** **Richtung“** **zu** **schreiben**, **das** **beweist** **folgender** **Fall**:

Der **67** **Jahre** **alte** **Jugendrentner** **Georg** **Wittke** **von** **Reinickendorf** **(Oberh.)** **ist** **in** **der** **Reinickendorfer** **Wahl** **in** **Wahlbezirk** **den** **deutschen** **Kaiser** **beleidigt** **haben**. **Wittke**, **ein** **alter** **Wahlkämpfer**, **bringt** **eine** **Rente** **von** **21** **Mark**. **Über** **sein** **Pensionsverhältnis** **befragt**, **ist** **er** **keinem** **Weg** **in** **einer** **zwar** **begreiflichen**, **aber** **einiges** **derben** **Art** **Luft** **gemacht** **haben**. **Der** **Wahlkämpfer** **Wittke** **schickte** **sofort** **zur** **Genauigkeit**, **damit** **die** **Sache** **zur** **Anzeige** **gebracht** **werde**. **Wegen** **Majestätsbeleidigung** **wurde** **G.** **von** **der** **Reinickendorfer** **Stromkammer** **zu** **8** **Monaten** **Gefängnis** **und** **wegen** **Wetteln** **zu** **8** **Wochen** **Haft** **verurteilt**.

Unsere **Bemerkung**, **daß** **eine** **Regierungsvorlage** **auf** **Aufhebung** **des** **Majestätsbeleidigungsparagrafen** **nicht** **zu** **erwarten** **sei**, **rechtfertigt** **sich** **immer** **mehr**.

#### Zur Wahlrechtsreform in Sachsen-Weimar.

Der **Landtag** **nahm** **am** **Freitag** **nach** **langer** **Sitzung** **und** **zweistündigen** **Ausführungen** **des** **Abgeordneten** **Genossen** **Baumbert** **die** **Wahlrechtsänderung** **mit** **19** **gegen** **14** **Stimmen** **an**. **Der** **sozialdemokratische** **Antrag**, **die** **allgemeine**, **gleiche** **und** **direkte** **Wahl** **einzuführen**, **wurde** **von** **allen** **bürgerlichen** **Parteien** **einschließlich** **des** **Freistatens** **abgelehnt**. **Der** **Staatsminister** **Kothe** **hätte** **Verksamlungsverbote** **als** **ungeeignet** **zur** **Verhinderung** **der** **Sozialdemokratie** **und** **empfehlte** **den** **Zusammenschluß** **aller** **bürgerlichen** **Parteien**.

#### Das amtliche Wahlergebnis der Nachwahl

in **Chemnitz** **stellt** **sich** **wie** **folgt**. **Es** **sind** **51,083** **gültige** **Stimmen** **abgegeben** **worden**. **Davon** **entfielen** **31,629** **auf** **Redakteur** **Roske** **in** **Chemnitz** **(Soz. Dem.)**, **16,397** **auf** **Kommerzienrat** **Hermisdorf** **in** **Chemnitz** **(kons.)**, **9056** **auf** **den** **Landtagsabgeordneten** **Günther** **in** **Plauen** **(freis. Vpt.)**. **Roske** **ist** **somit** **gewählt**.

#### Ein sozialdemokratischer Erbschaftsteuer-Gesetz-Entwurf.

Die **Regierungsvorlage** **schlägt** **bekanntlich** **(im** **§ 12)** **eine** **Erbschaftsteuer** **vor**, **die** **je** **nach** **dem** **Verwandtschafts-Grade** **4** **bis** **10** **Prozent** **betragen** **soll**. **In** **den** **Paragrafen** **13**, **14**, **15**, **17** **sind** **Ausnahmen** **zu** **Gunsten** **der** **Deszendenten**, **Kirchen**, **Fürsten**, **Großgrundbesitzer** **usw.** **vorgeschlagen**. **Seitens** **der** **sozialdemokratischen** **Mitglieder** **der** **Kommission** **zur** **Vorbereitung** **des** **Erbschaftsteuergesetzes** **(Singer, Albrecht, Bernstein, Meßger, Südekum, Thiele)** **ist** **vorgeschlagen**, **unter** **Beibehaltung** **der** **Paragrafen** **13**, **14**, **15**, **17** **dem** **§ 12** **der** **Regierungsvorlage** **folgende** **Fassung** **zu** **geben**.

„Die **Erbschaftsteuer** **beträgt**:

		Nachschlaßmasse im Werte von	
	vom Hundert	2,001 bis	3,000 M.
a) ein	3,001	3,001	5,000
b) einhalb	5,001	5,001	10,000
c) zwei	10,001	10,001	20,000
d) drei	20,001	20,001	30,000
e) vier	30,001	30,001	40,000
f) fünf	40,001	40,001	50,000
g) sechs	50,001	50,001	75,000
h) sieben	75,001	75,001	100,000
i) acht	100,001	100,001	200,000
k) neun	200,001	200,001	300,000
l) zehn	300,001	300,001	400,000
m) elf	400,001	400,001	500,000
n) zwölf	500,001	500,001	1,000,000
o) dreizehn	1,000,001	1,000,001	5,000,000
p) vierzehn	5,000,001	5,000,001	10,000,000
q) fünfzehn	10,000,001	10,000,001	und darüber

II. **Die** **Anteile** **an** **der** **Nachschlaßmasse**, **die** **auf** **Grund** **gesetzlicher** **Erbschaft** **oder** **laut** **testamentarischer** **Verfügung** **des** **Erblässers** **an** **Erben** **oder** **als** **Legate** **zu** **verleihen** **sind**, **sind** **nach** **Abzug** **der** **vor** **bestimmten** **Steuerbeträge** **von** **der** **Nachschlaßmasse** **festzusetzen** **und** **sind** **so** **lange** **für** **die** **noch** **folgende** **weitere** **Steuerbeträge** **zu** **lasten** **der** **Empfänger** **zu** **entrichten**:

1. **Ein** **vom** **Hundert** **für** **solche** **Erbschaften**, **die** **auf** **Vererbung** **des** **Erblässers** **entfallen**, **welche** **nicht** **gesetzliche** **Erben** **der** **ersten**, **zweiten** **oder** **dritten** **Ordnung** **(B. G. B. §§ 1924, 1925, 1926)** **sind**;
2. **zehn** **vom** **Hundert** **für** **solche** **Erbschaften**, **die** **auf** **testamentarisch** **bedachte** **Nachverwante** **entfallen**.

**Anmerkung.** **Unrechliche** **Kinder** **sowie** **alle** **an** **Kinderstatt** **angenommenen** **Kinder** **sind** **bierbei** **den** **echeligen** **Kindern**, **halbblütigen** **Geschwistern** **den** **vollblütigen** **Geschwistern** **gleichzusetzen**.

**Für** **die** **Berechnung** **der** **Erbschaftsteuer** **wird** **folgender** **Nachschlaßmasse** **vorgeschlagen**:

Die **Erbschaftsteuer** **wird** **für** **die** **Erhebung** **auf** **Grund** **von** **§ 12 I** **nach** **dem** **Wert** **des** **Gesamtnachlasses**, **für** **den** **Zweck** **von** **§ 12 II** **nach** **dem** **Gesamterwerb** **jedes** **der** **Erben** **oder** **legitimiert** **Bedachten** **aus** **der** **Schulde** **und** **seinem** **Verwandtschaftsverhältnis** **zum** **Erblasser** **berechnet**.  
Der **sozialdemokratische** **Antrag** **verlangt** **ferner** **die** **Zufügung** **eines** **Paragrafen** **folgenden** **Inhalts**:  
„Mit **dem** **Inkrafttreten** **dieses** **Gesetzes** **treten** **die** **Abgabe** **und** **der** **Zoll** **auf** **Salz** **(Salzabgabengesetz** **vom** **8. Mai 1867** **mit** **Nachträglichen** **zum** **28. Dezember 1902)** **und** **der** **Zoll** **auf** **Verkohlen** **und** **sonstige** **Mineralöle** **und** **sonstige** **Rohstoffe** **(Nr. 239** **des** **Kolltarifs** **vom** **25. Dezember 1902)** **außer** **Erhebung**.“

Die **Anträge** **kommen** **dieser** **Tage** **zur** **Beratung** **in** **der** **Kommission**.

#### Verteuerung des Brotes.

Die **gegenwärtige** **außergewöhnliche** **Höhe** **der** **Roggenpreise** **kommt** **auch** **schon** **im** **Preis** **deutlich** **zum** **Ausdruck**, **indem** **das** **Gewicht** **des** **Laibes** **leichter** **wird**. **Welche** **Steigerung** **der** **Roggenpreis** **seit** **1903** **gemacht** **hat**, **das** **ergibt** **sich** **aus** **den** **Dezemberpreisen** **der** **letzten** **Jahre**. **Es** **folgte** **die** **Tonne** **Roggen** **in** **Mark** **an** **nachfolgenden** **Plätzen**:

	1903	1904	1905
Berlin	131.72	142.53	170.53
Bremen	102.00	115.00	135.25
Breslau	119.49	121.40	149.80
Danzig	126.15	132.45	156.65
Frankfurt a. M.	134.00	144.00	170.00
Helm	134.40	149.25	163.50
Königsberg	127.25	131.50	152.85
Leipzig	131.21	141.50	163.66
Magdeburg	127.62	133.31	160.21
Mannheim	142.60	149.23	172.83
München	135.00	134.00	162.00

**Roggenmehl** **ist** **1905** **entsprechend** **gestiegen**, **so** **daß** **die** **Verringerung** **des** **Prozentgewichts** **ganz** **begreiflich** **ist**. **Wertwürdiger** **Weise** **hat** **sich** **die** **Lebensmittel** **bis** **jetzt** **mit** **der** **Verteuerung** **des** **Brotes** **nach** **so** **gut** **wie** **gar** **nicht** **beeinträchtigt**.

„**Vater**, **gib** **mir** **fünfundzwanzig Pfennige** **für** **die** **deutsche** **Flotte**, **denn** **wir** **werden** **beargwohnt!**“ **Mit** **diesen** **rätselhaften** **Worten** **präsentierte** **sich**, **so** **schreibt** **die** **„Berliner** **Morgenzeitung“**, **dieser** **Tage** **die** **achtjährige** **Tochter** **eines** **unserer** **Redakteure** **dem** **erstaunten** **Vater**. **Auf** **die** **Frage**, **was** **das** **denn** **bedeuten** **sollte**, **erklärte** **die** **Schülerin** **der** **siebenten** **Klasse** **einer** **hiesigen** **Mädchenschule**: „Ich **brauche** **fünfundzwanzig Pfennig** **für** **die** **deutsche** **Flotte**. **Die** **Lehrerin** **hat** **gesagt**, **wir** **sollen** **jede** **fünfundzwanzig Pfennig** **geben**, **damit** **der** **Kaiser** **zur** **Silberhochzeit** **Geld** **genug** **bekommt**, **um** **einige** **Kriegsschiffe** **zu** **kaufen**. **Denn** **wir** **werden** **von** **allen** **Mächten** **beargwohnt**, **und** **im** **Sommer** **gibt** **es**

# Der Reichstag

nahm am Sonnabend die Vorarbeiten vorlage in dritter Lesung debattiert an, führte die Beratung über das Reichsgesundheitsamt debattiert zu Ende und erledigte schnell das Reichspatentamt und begann alsdann mit der Beratung über das Reichsversicherungsamt, die nicht zu Ende geführt wurde. Beim Reichsgesundheitsamt wurden sämtliche Weisensolutionen angenommen. Eine andere Resolution, die ein antisemitisch-ultramontan-freiwiliges Trisodium eingebracht hat und die die Herstellung gesundheitsgefährlicher, im Inlande verbotener Sterkrugedel für den Auslandexport gestattet wissen will, gelangte noch nicht zur Abstimmung. Es ist leider zu beklagen, daß diese Resolution, die Genosse Senger gebührend kennzeichnete, angenommen wird. Beim Reichsgesundheitsamt beleuchtete Genosse Hue in einer vorzüglichen Rede die Gesundheitsverhältnisse im Ruhrgebiet und hielt gegenüber den Ausführungen des edlen Bräutigams Deumer-Stöcker seine Ausführungen über die grauenerregenden Zustände auf den Walzwerken und in den Zinkhütten aufrecht. Die beiden Kumpans waren nicht anwesend und die Hilfe, die ihnen die Herren Paasche und Burchardt brachten waren recht unerheblich. Beim Reichsversicherungsamt getheilte Genosse Dr. H. die Rentenversicherungsprobleme der Berufsgenossenschaften und den Rentenvorschlag des famosen Zentrumsmanne Schmedding im Dreiklassenhaufe, den der Abg. Erberger so gut es eben gehen wollte, von seinen Rücksichten abzuschütteln suchte. Sonst zerplitterte sich die Debatte in Einzelheiten. Die Antisemiten witterten gegen das Impfen, Liebermann rief die mächtigsten Beschränkungen. Von der ultramontanen Schmitz aus Ammenstodt empfahl, nachdem er zuvor von den Vätern seiner kirchlichen Berge geschwärmelt hatte, unter allseitigem Beifall seinen Algäuer Kundst, wobei er leider unterließ, Proben auf dem Tisch des Hauses niederzulegen.

Zu später Stunde wurde die Beratung auf Montag vertagt.

## Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 19. Februar.

### Die Verschmelzung der Ortskrankenkassen.

Wie unseren Lesern erinnerlich, hatte eine Versammlung der interessierten Vorstände der Ortskrankenkassen beschlossen, in einer öffentlichen Versammlung die Vorteile der Kassenverschmelzung für die Kassenmitglieder klarlegen zu lassen und den Reichstagsabgeordneten Julius Fräßdorf-Dresden als alten Praktiker und Uebernahme des Referats zu eruchen. Diese allgemeine Versammlung der Kassenmitglieder und Arbeitgeber fand am gestrigen Sonntage statt. Der große Saal des Gewerkschaftshauses war dicht gefüllt. In das Bureau der Versammlung wurden von den Arbeitgebern Kaufmann Emil Freund, von den Arbeitnehmern Witke und Peterhansel berufen. Witke, der die Versammlung leitete, eröffnete dieselbe, indem er seiner Freude über den zahlreichen Besuch Ausdruck gab, den er als ein Zeichen für das Geltung des Werkes ansah. Die Presse, bemerkte er, beurteile das Vorhaben der Kassen im allgemeinen günstig, nur eine Zeitung sei es wieder, die „Schlesische“, die ihren Haß zu erkennen gibt und die Aufsichtsbehörde scharf macht, die Genehmigung zu versagen, indem dieses Blatt in der Verschmelzung einen sozialdemokratischen Anstoß erblickt. Es sei aber eine dreifache Unwahrheit, eine offenkundige Lüge, daß die Anregung von sozialdemokratischen Arbeitern ausgehe, Arbeitgeber, die gewiß der Sozialdemokratie fern stehen, haben die Frage angeregt.

Hierauf erhielt der Referent, Reichstagsabgeordneter Fräßdorf das Wort zu seinem Vortrag. Zunächst fertigte er die „Schlesische Zeitung“ mit ein paar Worten ab. Die Verunglimpfung seitens dieses Blattes sei ihm gleichgültig. Wenn auch nur Lappergesetze, wie die „Schles. Ztg.“ ihn tödtlich genannt, sei er doch stolz darauf als praktischer Arbeiter auch noch der „Schles. Ztg.“ etwas beibringen zu können.

Seit dem Jahre 1884 leitete Redner sein Referat ein, haben wir obligatorische Krankenversicherung, bis dahin bestand nur eine freiwillige Versicherung. Dieser hatten die Arbeiter nicht das nötige Verständnis entgegengebracht. Es war deshalb geboten, die Zwangsversicherung einzuführen. Teils verfolgte man damit den Zweck, die Armenkasse zu entlasten und tatsächlich habe das Armenwesen durch die Arbeitsversicherung eine nicht unwesentliche Entlastung erfahren. Teils jedoch war man in dem Glauben, durch die soziale Fröhen die Arbeiter mit den Verhältnissen auszuföhnen, eine gewisse Zufriedenheit herbeizuföhren zu können. Hier lagen die Verhältnisse auf einem anderen Gebiete und zudem hatten der sozialen Gesetzgebung noch große Mängel an. Man forderte von jeder von den Arbeitern Dank für die erwiesenen Wohlthaten, da das Leben des Arbeiters bis ins hohe Alter gesichert sei. Das sei aber nur ein Trugschluß, wohl sei eine Besserung gegenüber den früheren Verhältnissen eingetreten, aber von einer Sicherung des Alters könne bei Arbeitern nicht die Rede sein. Die Krankenversicherung erfülle bei weitem nicht den Zweck, den sie erfüllen sollte. Viele Verufe seien noch nicht verheerungsartig und das seien gerade die wirtschaftlich am schlechtesten gestellten. Die Krankenversicherung müßte auf alle wirtschaftlich Schwachen bis in einem Einkommen von 3000 Mark ausgedehnt werden. Wir leben bei den Krankenkassen eine große Armut. Die einzelnen Kassenrichtungen, Orts-, Hilfs-, Betriebs-, Knappschaftskassen usw. und dieses System schwächt, wenn es aber durch Gesetz möglich ist, gemeinsame Kassen zu gründen, so müßte es unsere Aufgabe sein, nach diesen Ziele zu streben, den Kassenmitgliedern alle die Vorteile zu bieten, die auf dem Gebiete der Krankenversicherung geleistet werden können. Und diese Vorteile seien weitestgehend. Die einzelne Kasse vermag auf dem Gebiete der Krankenkassenrichtungen nicht das mindeste zu leisten, ja gar viele Kassen gebe es, die nur die Mindestleistungen gewähren. In Deutschland sind 24.000 Krankenkassen vorhanden, die wegen ihres niedrigen Mitgliederbestandes für sich nicht leistungsfähig sind. Unter den 4000 Ortskrankenkassen im Reich herrsche eine ungeheure Zerstückelung, nur an wenigen Orten haben sich die Kassen vereinigt, sie bilden zentralisierte Kassen. In Breslau mit seinen 53 Ortskrankenkassen herrsche gleichfalls Zerstückelung, Beiträge und Leistungen sind in denselben grundverschieden. Redner verbreitete sich alsdann über die Vorzüge, die eine zentralisierte Kasse den Mitgliedern bietet. In erster Reihe sei es die Rekondaleszenzpflege, diese sei von außerordentlicher Bedeutung. Wenn der Arbeiter nach überstandener Krankheit noch der Schonung bedarf, so soll die Krankenkasse sie ihm gewähren, besser sei es die Invalidität zu verhindern, als die lange Reize zu beheimen. Ebenfalls sei die Erleichterung von Genesungsheimen eine unabwendbare Notwendigkeit. In Dresden existieren solche für Frauen

und Männer, die von der gemeinsamen Kasse erstattet werden sind. Die Kasse verwendet jährlich 60.000 Mark für sie, ohne daß die Leistungen an die Mitglieder gekürzt wurden. Solche Institute können selbstredend nur von großen Kassen erstattet werden. Von hohem Wert sei auch die Unterstützung der Familienangehörigen, die Unterstützung der Witwen vor der Geburt. Die armen Proletarinnen müssen vor übermäßiger Ausbeutung geschützt werden. Es sei auch Pflicht der Krankenversicherung, die Kosten der Geburtshilfe zu übernehmen. Wie mancher arme Familienvater kommt bei der Geburt eines Kindes in größte Not, wenn er die Kosten bezahlen muß. Aber noch in anderer Hinsicht sei es Pflicht der Kasse, den Bedrängten beizuhelfen. Wenn der Ernährer krank ist und einer Heilanstalt überwiesen wird, da müsse man auf die Kamme Bedacht nehmen. Durch die Zentralisation der Kassen seien alle diese Vorteile zu erreichen, ja noch mehr. Bleiben wir nicht stehen bei dem, was uns die Kasse jetzt bietet, sondern wir die Kassen, daß sie uns die Maximalleistungen gewähren können, und das kann erreicht werden durch die Zentralisation. Freilich legt uns das Recht der Selbstverwaltung auch Pflichten auf, aber welcher Arbeiter wollte sie nicht tragen, wenn er weiß, daß damit seinem Arbeitsbruder, der Arbeitschwester geholfen werden kann. In niedrigen Beiträgen könne der Arbeiter kein Interesse haben, wohl aber an sicheren Leistungen. Nicht nur der Arbeiter habe ein Interesse daran, seine Arbeitskraft und Gesundheit zu erhalten, sondern auch der Arbeitgeber, er brauche gesunde und leistungsfähige Arbeiter. Es ist daher erklärlich, daß ein Vertreter der christlichen Industrie im Reichstage erklärte, nur durch die Arbeiterversicherung sei es Deutschland möglich geworden, den Weltmarkt zu erobern. Die Leistungsfähigkeit des deutschen Arbeiters sei dadurch gestiegen. Aber noch in anderer Hinsicht sei eine zentralisierte Kasse in der Lage, für die Mitglieder vorteilhaft zu wirken. Sie hat es viel besser in der Hand als einzelne Kassen, ihren Einfluß auf die Verate geltend zu machen, da die Mitglieder nicht als Patienten zweiter Klasse behandelt werden. Eine wichtige Aufgabe haben die Kassen bei der Wahl von Vertretern im Reichstag der Arbeiterversicherung zu erfüllen. Auch in dieser Hinsicht könne die Zentralisation einen größeren Einfluß ausüben als die einzelnen Kassen. Man sehe sich nur die Vertreter bei den Schiedsgerichten, bei den Landesversicherungsanstalten usw. an. Zum größten Teil sind es von ihren Arbeitgebern abhängige Leute, denen jedes Verständnis für die Arbeiter Sache fehlt, die noch keine eigene, keine Erfahrung hinter sich haben, ein derartiges Amt versehen zu können. Wie sieht es denn im Vorlande und im Ausschuss der Landesversicherungsanstalt Schlesien aus? Wenden sich da Arbeitervertreter, von denen man sagen könnte, sie verstehen ihre Sache? Auf allen Gebieten der Arbeiterfrage sei eine gemeinsame Kasse in der Lage mehr zu leisten, als eine einzelne, und dieser Umstand solle berücksichtigt werden. Freilich nach Dr. Wagner, dem Totengräber der freiwiligen Partei, und dem Nationalliberalen Wasserhagen sind die Kassenvorstände als sozialdemokratisch verfahren, selbst die Arbeiter bei Kassenvorstände werden als minderwertig von ihm gehalten, so daß er (Fräßdorf) sich veranlaßt sah, im Reichstage als sozialdemokratischer Abgeordneter die Arbeitgeber in Schutz zu nehmen. Sind sie auch im Vorlande in der Minderheit, so können sie doch ihren Einfluß geltend machen, er gebe viel auf ein gutes Zusammenwirken mit den Arbeitgebern, das er nicht vermissen wolle, wenn auch sonst zwischen Arbeiter und Arbeitgeber eine Disharmonie bestehe. Zu der Voraussetzung äußerte sich der Referent dahin, daß Konflikte mit Arbeitgebern vermieden werden sollen, er könne aber nicht zu einer absolut freien Arbeitswahl raten, die den Arbeitern zu große Opfer auferlegen würde. Fräßdorf verhielt sich höchst wohlwollend gegenüber den Vorständen der Ortskrankenkassen. Letztere dürfen sich nicht als Herren der Kasse zeigen, andererseits sollen die Beamten nicht als Untergebene des Vorstandes behandelt werden, wie es vielfach vorkomme. Vom volkswirtschaftlichen Standpunkte sei die Verschmelzung nur zu begrüßen und daher wünsche er, daß sich die hiesigen Vorstände bald daran machen möchten, den gefassten Plan auszuführen. Er glaube nicht, daß die Aufsichtsbehörden Schwierigkeiten herbeiföhren werden, wenn nur die Kassenvorstände und Mitglieder einig sind.

Den Ausführungen folgte lebhafter Beifall. Nach einer kurzen Debatte, bei der sich besonders ein Arbeitgeber, Tischlermeister Kreschmer, im Sinne des Referenten aussprach, wurde mit allen gegen 1 Stimme folgende Resolution angenommen:

Die heut am 18. Februar 1906 im Gewerkschaftshaus tagende Versammlung der Krankenkassen-Vorstände und Kassenmitglieder erklärten sich mit den Ausführungen des Referenten Herrn Julius Fräßdorf einverstanden und verabschiedeten sich von der Verschmelzung der hiesigen Krankenkassen einen großen Nutzen für die Allgemeinheit. Die Vorstände werden beauftragt und die Generalversammlungen ersucht, dem Antrage einer Verschmelzung zuzustimmen. Die Kommission wird beauftragt, das nötige statistische und rechnerische Material möglichst schnell aufzubereiten, um dann auf Grund dessen mit der Aufsichtsbehörde in Verhandlung zu treten.

\* Rechtsanwalt Dr. Postmann ist in der verflochtenen Nacht einem lanawierigen Herolden erlegen. Herr Postmann, der seit einem Jahre auch der Stadtverordnetenversammlung als Vertreter der 1. Abteilung angehört, war auf sozialpolitischem Gebiete hervorragend tätig. Als Herausgeber der Zeitschrift „Die Arbeiterverföhrgung“ hat er zur Klärung mancher sozialpolitischer Fragen vieles beigetragen. In Breslau wirkte er als Vorsitzender der Ortskrankenkasse Praxialonia und als juristischer Beisitzer von Ortskrankenkassen. Er gehörte auch dem Vorstande der Gesellschaft für soziale Reform und sonstigen sozialpolitischen Vereinen an. Im Stadtverordnetenrat gehörte er zu der kleinen Gruppe freidenkender Männer, die auch die Anträge der Sozialdemokraten unterstützten.

### Ein Brausebad auf den Teichäckern.

Unter den Vorlagen für die nächste Stadtverordnetenversammlung befindet sich ein Antrag des Magistrats, auf den Teichäckern im Zusammenschneit der Sadowastrafe mit dem über die Promenadenanlagen an der Salvatorkirche nach Südosten führenden Parkwege ein Brausebad, verbunden mit einer Volksbibliothek und Lesehalle und einer Sparkassen-Nebenstelle, zu errichten. Dieser Antrag entspricht lediglich den oft geäußerten Wünschen der sozialdemokratischen Stadtverordneten, kommt ihnen jedoch nur zum Teil nach. Er kennzeichnet die Saltheit der Maßnahmen, daß nicht gleichzeitig mindestens zwei Brausebäder in Angriff genommen wurden: Auf den Teichäckern, wo ein solches für die Schweidniger Vorstadt mit dem Ohlauer Viertel unbedingt erforderlich ist, und in der Scheitniger Vorstadt, dessen große Proletarierquartiere bis heute ohne jede derartige Anstalt sind. Die Benutzung der beiden bisher bestehenden Brausebäder ist — zum guten Teil dank der Tätigkeit des früheren Stadtverordneten, Genossen Bruhns — so gesteigert worden, daß eine Entlastung um so mehr notwendig wird, als der größte Teil

der Arbeiter in die entlegenen Viertel gar nicht gelangen kann, ohne die Arbeitszeit zu verstimmen. Der Magistrat selbst weist auf die stetige Zunahme der Benutzung der beiden bestehenden Anstalten hin. Es wurden nämlich Bäder vorabreicht im Brausebad

I. (Universitäts-Strafe):	1902	1903	1904	1905
II. (Berliner Platz):	118,942	125,145	126,140	72,976
	118,115	127,080	122,689	77,004

Dabei ist für 1905 nur die Zeit Januar bis einschließlich September gerechnet. Dieses Steigen der verabreichten Bäder hat sich nicht erst von gestern auf heute bemerkbar gemacht. Der Genosse Bruhns hat seiner Zeit einen Kampf gegen die Rückschüdigkeit der damaligen Verwaltung führen müssen, bis die Badezeit in den einzelnen Anstalten verlängert wurde. Nachdem das endlich geschehen, hat sich die Zahl der Bäderbenutzer ungewöhnlich vermehrt. Dem Zweck der Anstalten kam man damit um einen Schritt näher, erreicht wurde das Ziel aber nicht. Erst wenn jede Vorstadt mit einer eignen Badeanstalt versehen wird, kann davon die Rede sein. Die Schwierigkeiten sind aber auch gar nicht so unüberwindbar. Nach dem Etat für 1905 erfordern die beiden Brausebäder einen städtischen Zuschuß von 4700 M. Das ist aber auch nur möglich, weil für Reinigen und Ausbessern der Handtücher im städtischen (N) Irrenhause 5100 M. berechnet wurden, also die eine städtische Kasse in die andere bezahlen muß. Abgesehen davon, bedarf die Einnahmen und Ausgaben der Bäder selbst. Es wird dieses Verhältnis sicher auch dasselbe bleiben, wenn statt zwei vier Bäder vorhanden wären. Je mehr Badegelegenheit vorhanden ist, desto mehr wird sie in Anspruch genommen. Das hat die auf Drängen des Genossen Bruhns eingeführte Verlängerung der Badezeit noch besonders erwiesen. Wir begrüßen also die Vorlage als ein dringendes Erfordernis, müssen aber gleichzeitig darauf drängen, daß in aller kürzester Frist auch für die Scheitniger Vorstadt, etwa auf dem Plage vor der Pestalozzi-Schule, ein viertes Bad errichtet wird. Das ist das mindeste, was die Arbeiterbevölkerung von der Stadt verlangen darf.

### Mitteilungen aus den Gewerkschaften.

\* **Achtung, Töpferarbeiter!** Eine öffentliche Versammlung findet am Dienstag, den 20. Februar, Abends 7 1/2 Uhr im „Roten Löwen“, Kupferschmiedestraße Nr. 21, statt.

\* **Achtung, Tapezierer!** Die Ortsverwaltung hat unsern Kollegen Rutsche, Wehlstraße 52, angewiesen, durch die Bezirkskassierer alle Mitgliedsbücher zur Jahreskontrolle einzuziehen zu lassen; die Bücher werden umgehend den Mitgliedern zugeföhrt.

Die Ortsverwaltung. J. R.: Hugo Friedrich.

## Neueste Nachrichten.

### Häubererschichten

verbreitet die „Petersb. Telegr. Agentur“; Freitag verhafteten sich Häuber in Usman unter dem Vorgeben, Revisionbeamte zu sein, eingangen in das Staatskassengebäude, tödteten drei Beamte und raubten 220.000 Rubel. Dieraus suchter sie das Weite.

Am hellen Tage wurde in der Alexanderstraße in Riga der Kaufbursche einer dortigen Fabrik von sieben bewaffneten Diebstehlen angegriffen und einer Summe von 11.000 Rubel beraubt, die der Fabrik gehörten.

Der Kassierer der staatlichen Branntweinniederlage in Warschau wurde am hellen Tage von bewaffneten Leuten angefallen, die ihm 4000 Rubel abnahmen.

### Meteorologische Beobachtungen der Königl. Universitäts-Sternwarte.

18. u. 19. Febr.	Morg. 2 Uhr	Abends 9 Uhr	Morg. 7 Uhr
Luftwärme (C.)	+ 5,2	+ 2,9	+ 2,0
Niederschlag (mm)	748,9	749,6	748,5
Druck (mm)	4,2	4,8	5,3
Dirigierhöhe (pCl.)	63	65	100
Wind (0-12)	still	still	W 2
Wetter	bedekt.	bedekt.	trübe.

### Ständesamtliche Nachrichten.

Todesfälle. III. Marie, E. des Arbeiters Paul Pfeiff, 6 M. — Beilenzschleier Altonius Herd, 44 J. — Schneidermeister Anna Bergmann, geb. Habel, 53 J. — Milchbäcker Gottlieb Nowak, 75 J. — Arbeiter Franz Mack, 59 J. — Arbeiter Emil Arlt, 57 J. — Fröh. Kattanzelbesitzer Guido Gorpweil, 71 J. — Rudolf, S. der Maria Fensch, 3 Mon. — Glasmaier Heinrich Winter, 55 J. — Sigarrenmacherin Clara Trabe, 25 J. — Bern. Tischlermeisterin Henriette Rische, geb. Runge, 74 J. — Fröh. Kranzpflegerin Pauline Freilicher, 23 J. — Lucia, E. des Anstalters Hermann Hubmann, 10 M. — Fritz, S. des Arbeiters August Bernable, 1 J. — Magaz. -Aufseher Wilhelm Fröhler, 58 J. — Bauhülferstr. Elzriede Frisch, geb. Volland, 24 J. — IV. Maria, E. des Motormaschinenführers Johann Sperlich, 3 J. — Bern. Steinmetz Adolph Hoffmann, geb. Menzel, 39 J. — Oskar, E. des Vorloshändlers Karl Gans, 5 M. — Sattlerstr. Ida Karalch, geb. Schmidt, 37 J. — Buchhalterin Mariabarna Stöcker, 20 J. — Fabrikantseher Wilhelm Fiege, 26 J. — Bern. Briefträger Pauline Haner, geb. Sagaw, 63 J. — Strohhüttenarbeiter Wilhelm Gischwitz, 55 J. — Kaufmann Oswald Ditt, 46 J. — Hansbäcker Hermann Stiller, 46 J. — Fröh. Handelsmann Siegmund Felschner 75 J. — Arbeiter, S. des Schneiders Heinrich Krusch, 4 J. — Frieda, E. des Zimmermanns Karl Wermuth, 1 J. — Schneidermeisterfrau Maria Minick, geb. Grabschick, 24 J. — Bern. Steueranfseher Emilie Schablich, geb. Albrich, 68 J.

### Freie Turnerschaft Breslau.

Turnstunden: 1. Abt.: Jeden Dienstag und Freitag, Abends von 8-10 Uhr, in der städtischen Schullturnhalle, Waterloostraße. — 3. Abteilung (Turnerinnen): Jeden Mittwoch, Abends von 8 bis 10 Uhr, in der städtischen Schullturnhalle, Waterloostraße.

### Briefkasten.

W. Neumarkt. Die Beiträge, welche seiner Zeit als Unterstützung gezahlt wurden, können jetzt von der Gemeinde zurückverlangt werden, wenn der Empfänger durch Erbschaft zu Vermögen gekommen ist; wegen Verweigerung der Erstattung kann allerdings die Ausweisung aus dem Orte nicht erfolgen.

H. M. 23. Als Vertreter haben Sie den Austritt aus der Landeskirche der zuständigen Bezirkshauptmannschaft zu erklären.

B. Rober, 100. Die Hauptschule für Kattcher wird erst Anfang März d. J. errichtet. Wegen weiterer Nachrichten wenden Sie sich bitte an Herrn Stadtrat Riple.

**Wahlbestimmungen** geschlossener Gesellschaften, alle Vereinsversammlungen und Wahlkörper, zu denen nur Mitglieder Zutritt haben, werden von der Vollversammlung nicht berührt; auch kann hier an die Mitglieder verabschiedet werden.

**S. S.** Ihre Tochter muß bei der freiwilligen Fortsetzung der Subalben-Versicherung jährlich mindestens 10 Mark einbringen, sie kann 14, 20, 24, 30 oder 36 Pfg.-Marken leisten. Besondere Marken gibt es für die Selbstversicherung nicht.

**W. Dange.** Können Sie uns nicht einmal besuchen, damit wir über Ihre Mittel u. mit Ihnen Rücksprache nehmen können?

**W. Schmitzberg.** Wegen den Reglementsverändern wird das Amt in der morgigen Kammer gefagt werden. Natürlich muß sofort der Oberpräsident angerufen werden. Gruß!

**E. W. Bries.** Wenden Sie sich mit Ihrer Beschwerde an den Sozialdemokratischen Verein.

**Bestimmungen der städtischen Markt-Notierungskommission.**  
Breslau, 17. Februar.

	pro 100 Kilogramm		pro 50 Kilogramm	
	gute	niedr.	gute	niedr.
Weizen, weißer	17.40	16.60	8.70	8.30
Weizen, gelber	17.30	16.50	8.65	8.25
Woggen	15.90	15.20	7.95	7.60
Erbsen	16.00	15.60	8.00	7.80
Bohne	14.50	14.10	7.25	7.05
Hafer	15.40	14.90	7.70	7.45
Wicken-Erdlen	20.50	19.50	10.25	9.75
Erbsen	18.00	17.50	9.00	8.75

Der pro 50 Kilogramm 2.10—2.40 M.  
Stroh, pro Scheid 24.00—26.00 M.  
Winterraps 23.80—21.80—19.80 M.

**Breslauer Weizenmarkt.** Weizen ruhig, per 100 Kilogr. inf. Softbrutto, Weizen mehl 00 rubig, 23.50—24.00 M. Roggen mehl 00 rubig, 22.50—23.00 M. Roggen-Saufrucht rubig, 22.25—22.75 M. Roggen-Futtermehl rubig, 10.75 bis 11.00 M. Weizenmehl rubig, 10.50—10.75 M.

**Versammlungen und Vereine.**  
Breslau.

**Gewerkschaftshaus.**

Montag, den 19. Februar:  
Große öffentliche Volksversammlung im großen Saale, Abends 8 Uhr.  
Sozialdemokratischer Verein. Die Bibliothek befindet sich im Nummer 7 des Gewerkschaftshauses und ist jeden Montag Abend von 8—9 Uhr geöffnet.  
Mittwoch, den 21. Februar:  
Große öffentliche Volksarbeiter-Versammlung Abends 8 Uhr im großen Saale.  
Arbeiter-Radsport-Verein „Breslau“. Jeden Mittwoch: Vereinsabend.  
Mittteilungen der Distrikts- und Bezirksführer des Sozialdemokratischen Vereins:  
Distrikt 2 (Zanerbrunn).  
Dienstag, den 20. d. M., Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahrlabend.  
Distrikt 19 (früher Bezirk 19 und Bezirk 8, früher Bezirk 25a).  
Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahrlabend. Mitteilungsblätter sind in Empfang zu nehmen.  
Distrikt 3 (Gräßlicher Vorstadt).  
Bezirk 4, 5. Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Zusammenkunft. Die Bezirksführer.  
Distrikt 4 (früher X).  
Bezirk 1. Mittwoch, den 21. Februar: Zusammenkunft. Bücher werden ausgegeben.  
Bezirk 2, 3 und 4 (früher 14, 14a und 14b). Donnerstag, den 22. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft.  
Distrikt 5 (Göpelwitz).  
Bezirk 1, 2 und 3. Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft im bekannten Lokal. Die neuen Bücher sind in Empfang zu nehmen.  
Distrikt 6 (Mittelort).  
Bezirk 4 (früher 17, Anderßenstraße 1—31, —30). Mittwoch, den 21. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahrlabend.

Bezirk 9 (früher 18b). Mittwoch, den 21. Februar, Abends 8 Uhr: Zusammenkunft und Jahrlabend im Lokale C.  
Distrikt 7 (Mittels-Vorstadt).  
Bezirk 6 und 7 (früher 20, 20a). Mittwoch, den 21. Februar: Jahrlabend und Zusammenkunft, sowie Ausgabe der Mitteilungsblätter. Die Bezirksführer.  
Distrikt 12 (Göpelwitz, fiktiv).  
Dienstag, den 20. Februar, 8 Uhr Abends: Zusammenkunft bei Ripelt, Gellhornstraße 7.

Freiburg. Deutscher Metallarbeiter-Verein. Mittwoch, den 21. Februar, Abends 8 Uhr: Versammlung. Vortrag des Genossen Giller.

Freiburg. Große öffentliche Volks-Versammlung für Männer und Frauen. Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, in der „Germania“. Tagesordnung: 1. Die Religion in der Schule und die neue Schulvorsorge. 2. Freie Aussprache. Genossen und Genossinnen! erscheint alle in dieser so wichtigen Versammlung und protestiert gegen die Verfassung der Volksschule.

Friedland, Kreis Waldenburg. Gewerkschafts-Karteikläubung. Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 Uhr, in Neumann's Lokal: Versammlung zwecks Gründung eines Gewerkschafts-Kartells. Alle Mitglieder der freien Gewerkschaften von allen Branchen sind eingeladen.

Kattowitz O. Sozialdemokratischer Verein. Dienstag, den 20. Februar, Abends 8 1/2 Uhr: Mitglieder-Versammlung. Thema: Gottesglaube und Sittlichkeit. Beschiebung. Gäste sind willkommen.

Verantwortlich für die Rubriken: „Breslauer Nachrichten“, „Auf Schloffen und Polen“, das Familien- und die Inserate: Robert Albert; — für alles Uebrige: Franz Mühs. — Redaktion und Expedition: Neue Grauensstraße 5/6. — Verlag von Max Schick; — Druck von Th. Schafky G. m. b. H. — Breslau. — Ausgabeort: Breslau. — Dienstag 1. Beilage.

**Achtung!**

**Holzarbeiter!**

Mittwoch, den 21. Februar 1906, abends 8 Uhr, im Saale des Gewerkschaftshauses, Margaretenstraße 17:

**Grosse öffentliche Holzarbeiter-Versammlung.**

Tagesordnung: 1. Vortrag des Herrn Prediger G. Tschirn. Thema: „Die Kinder des Volkes im Konfessionszwang der Volksschule.“ — 2. Diskussion. Kollegen! Erscheint in Massen! Bringt die Frauen mit. Alle Freunde einer freien Weltanschauung sind freundlichst eingeladen. Zutritt frei! Die Lokalverwaltung des Deutschen Holzarbeiter-Verbandes.

**Stadt-Theater.**  
Montag:  
Die Nibelungen.  
Dienstag:  
Der gehobene Siegfried.  
Mittwoch:  
Die Nibelungen.  
Donnerstag:  
Siegfried.  
Freitag:  
Die Nibelungen.  
(Barfuss 21. u.)

**Lobe-Theater.**  
Montag:  
Die Geisha.  
Dienstag:  
Die Geisha.  
Mittwoch:  
Die Geisha.  
Donnerstag:  
Die Geisha.  
Freitag:  
Die Geisha.

**Thalia-Theater.**  
Dienstag:  
Die Geisha.  
Mittwoch:  
Die Geisha.  
Donnerstag:  
Die Geisha.  
Freitag:  
Die Geisha.

**Liebig's Etablissement**  
Telefon 1646.  
Die weltberühmte Kaufmann-Truppe und das brillante Februar-Programm. Anfang 7 1/2 Uhr

**Victoria-Theater**  
(Stammeser Garten).  
12 Attraktionen 12  
Maries wässrige Marguerite, die Löwenbraut.  
Anna und Sigmund Linde.  
William und Terese Schuff.  
Anfang 7 1/2 Uhr.  
Bonds an Wochenenden gültig.

**Pomona**  
Albrechtsstrasse 44 45, I. Verkehrs-Lokal.  
Geschäftsempfehlung:  
Brot- und feine Kuchenbäckerei.  
Brot u. Semmel sende auf Wunsch frei ins Haus. 546  
Festnachts-Pfannkuchen sehr gut. Ware, bekommt man bei Otto Ritter, Scherrei, Poststraße 27.

**Feuerversicherung**  
sowie Lebensversicherung auch für Kinder, Vermittelt 1744  
**Ernst Zahn,**  
Bitterholz 5. III.

Am 16. d. M. verschied nach kurzen Leiden unser Freund und Kollege, der Schlosser **Karl Schmahl** im 75. Lebensjahre. 548  
Ein ehrendes Andenken bewahren ihm  
Die Schlosser u. Klempner d. Wagg.-Fabrik Gebr. Hofmann A.-G. Abteilung der Herren Werkmeister Pfeiffer u. Behrens.  
Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr nach dem alten Mauritiusfriedh. (Lehmgrub.). Trauerhaus: Bahnhofstr. 12.

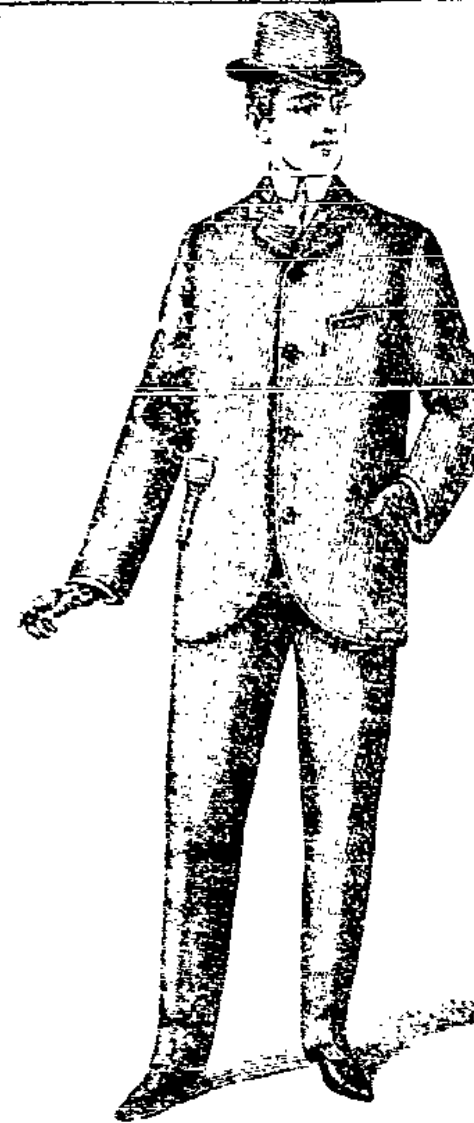
**Todes-Anzeige.** 549  
Am 16. d. M. starb unser wertiges Mitglied, der Schlosser **Karl Schmahl**.  
Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren  
Die Mitglieder des Musik- und Paradevereins der Schlosser und Felienhauer.  
Beerdigung: Dienstag, nachm. 2 Uhr, vom Trauerhaus Bahnhofstrasse 12, nach dem alten Mauritius-Kirchhof.

**Nachruf!**  
Am 16. d. Mts. starb unser Mitglied, der Tischler **Richard Rüffer**. 543  
Ein ehrendes Andenken bewahrt ihm  
Der sozialdemokratische Verein für Liegnitz-Goldberg-Haynau (Liegnitz).

**Danksagung.**  
Für die uns bei der Beerdigung unseres einzigen heissgeliebten Kindes **Georg** bewiesenen Aufmerksamkeit und Teilnahme sagen wir, speziell seinen Lehrgesellen und Lehrkollegen, die ihn zu Grabe trugen und meinen Kollegen von der Firma A. Guttentag, Freunden, Verwandten und Bekannten auf diesem Wege herzlichsten Dank. 557  
Die tieftrauernden Eltern  
Aug. Rüffer und Frau.

**Möbel! Möbel!**  
Sittliche mit Matratze 16—60, Vertikow 30—50 Mk., Spiegel und Schränke. 4.0  
**Reisen-Cager**  
aus eigener reeller Werkstatt gefertigte Matratzen, Sofas von 15, 18, 20 Mk., Plüsch-Divans bis 70 Mk., sämtliche Möbel unter 12-jähriger Garantie. Man überzeuge sich des nützlichsten und billigen Angebots bei **Antea Gorski**, Malergasse 30.

**PALMIN**  
Feinste Pflanzenbutter zum Kochen, Braten und Backen



**Konfirmations-Anzüge**

in Kammgarn, Satin, Cheviot etc., in schwarz oder blau, in bekanntester Ausführung von Mk. 10,50 bis Mk. 40,—

**S. Guttentag,**

Etablissement eleganter Garderobe für Herren, junge Herren und Knaben, **Altbüsserstrasse 5, I. Etage,** Ecke Ohlauerstraße. 495

**Stamm-Seidel, Vereins-Seidel, Geburtstags-Seidel, Hochzeits-Seidel, Jubiläums-Seidel.**  
in grosser Auswahl empfiehlt **Otto Miksch,**  
Kupferschmiede-Strasse 47.

Stempel, Petschaft, Schablonen Kl. Druckereien, Siegelmarken am billigsten bei **M. Hübsch,**  
Sintermarkt 97 (Tude), Ringstraße.  
Rufbuch m. Preisang. grat.

**Lebensmittel!**  
Kakaopulver 1/4 Pfd. 25 Pfg.  
Souchongtee 1/4 - 35 -  
Kakao 1/4 - 8 -  
Farin, feinstweiß, Pfd. 18 u. 17 -  
Schwartzschmalz Pfd. 57 -  
Erbsen 13 -  
Schuttbohnen 2 Pfd. - 27 -  
französischer Kaffee 2 Pfd. 11 -  
Soda 3 Pfd. 10 Pfg.  
Kegerrichte 1 Pfd. 27 -  
Kartoffelmehl Pfd. 12 -  
Kartoffelkorn über 50 -  
Wein alt. Rhein 1 - 10 -  
Lagerbier v. Riple Pl. 10 Pfg.  
Frazz Gräsel, Genthornstraße 60.

**5 Pfg. Sumatra-Zigarren**  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich in Grand u. Goldmark 100 2 Mk., 250 Mk., 3 Mk. bis 5 Mk.  
empfehlen gegen Nachnahme 2129  
**Zigarren-Fabrik E. Lampke.**  
Fabrik, Versand und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeorthorbahnhof.  
Filialen: Matthiassstraße 16, Ecke Schrotgasse, Hammerstraße 35, Friedrich-Wilhelmstraße 15, Kaiserstraße 77.

**Arbeiterfrauen**  
fordert überall die neue **Chemische Albin-Schmierseife** zum Einweichen und Waschen von **Arbeiter** Leib-, Bett-, Haus- u. Kinderwäsche das Pfund 24 Pfg.  
Läst Euch nichts anderes anschauen!

Deutscher Reichstag.

46. Sitzung, Sonnabend, den 17. Februar, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: Graf Vosadowitz.

Das Gesetz betr. die Anleihe von Reichsbanknoten zu 50 M. und 20 M. wird in dritter Lesung debattiert.

Hierauf wird die Spezialberatung des Etats für das Reichsamt des Innern fortgesetzt.

Zum Kapitel Reichsgesundheitsamt fragt

Abg. Sone (Sozialdemokrat)

an, ob das Gesundheitsamt Maßnahmen gegen die Genickstarre getroffen habe, die im Ruhrgebiet in den letzten Wochen in vermehrter Maße aufgetreten ist.

Eisen-Sinzhüte

in sämtlichen Werkstätten Frauen und Mädchen in der furchtbaren Hitze und dem ansehnlichen Staube beschäftigt werden.

Abg. Schmidt-Jamenski (Z.) spricht von den Albern der oberbayerischen Alpen und dem vorletzlichen Nigauer Rundflüge.

und Deeresverwaltung den Nigauer Rundflüge gar nicht warm genug ans Herz legen.

Abg. Dr. Baasche (Nat.) protestiert gegen die Angriffe des Abg. Sone, auf Dr. Reumer, der durch bringende Beweise verbietet sei, heute anwesend zu sein.

Abg. Dr. Burchardt (Wirtsch. Bg.) fordert im Interesse der Kontinuität der deutschen Industrie auf dem Weltmarkt die Aufhebung des Verbots der Verwendung von Bleifarben für Spielzeug und Kochapparate.

Abg. Dr. Dahlen (Z.) spricht sich über das Bleifarbenverbot im Sinne des Vorredners aus.

Abg. Dr. Wolff (Wirtsch. Bg.) wünscht eine Bundesratsverordnung über den Kleinverkauf von Effekten.

Abg. Frölich (Ant.) bekämpft den „Gewissenszwang“ des Kampfes.

Vizepräsident Graf Stolberg stellt mit, daß eine Resolution Burchardt (Wirtsch. Bg.), Dr. Dahlen (Z.) einmündig ist, welche fordert, daß den Biertrinkern, die zur Verzerrung ins Ausland bestimmt sind, eine Bleilegierung von nicht mehr als 10 Prozent zugelegt werden darf.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freil. Vp.) spricht sich für den Impfwang aus. Auf der Liste der Geheimmittel stehen auch ganz unschuldige Mittel.

Staatssekretär Graf Vosadowitz: Wir verfolgen die Maßnahmen gegen die Genickstarre mit der größten Aufmerksamkeit.

Die Bekämpfung selbst ist Sache der Einzelstaaten. Ueber die Wurmkrankheit wird morgen oder übermorgen dem Reichstag ein umfassender Bericht zugehen.

Abg. Burchardt (Wirtsch. Bg.) bekämpft den Impfwang.

Präsident des Reichsgesundheitsamts Geheimrat Eumm verbreitet sich über die Wurmkrankheit. Das Unterlassen der Verriegelung hat sich als unzulässig erwiesen, weil dadurch die Explosionsgefahr in höherem Maße gesteigert wird.

Abg. Dr. Baasche (Nat.) wendet sich erneut gegen die Geheimmittelliste.

Staatssekretär Graf Vosadowitz: Das beste Mittel gegen die Geheimmittel ist der gesunde Menschenverstand des Publikums.

Abg. Dr. Müller-Sagan (freil. Vp.): Wir bekämpfen den Impfwang so wenig wie den Schulwag.

Präsident Eumm erklärt, daß dahingehende Besuche angefertigt werden sollen, wenn sie nicht schon angefertigt worden sind.

Abg. Dr. Semmler (Nat.) verlangt den Deklarationszwang für Pong.

Abg. Singer (Soz.) wendet sich gegen die Resolution Burchardt, die darauf hinaus läuft, nach dem Ausland auszuführen, was im Inlande als gesundheitsgefährlich verboten ist.

Abg. Siebermann v. Sonnenberg (Wirtsch. Bg.): Das Ausland ist uns gegenüber auch nicht so anerkennend.

Abg. Singer (Soz.): Dann laien man ihr Verbot auch in Deutschland aufheben. Sonst aber halten wir uns an den Spruch: „Was Du nicht willst, das man Dir tu, das füg auch keinem andern zu.“

Abg. Dr. Müller-Sagan (freil. Vp.) verteidigt die Unterfertigung der Resolution Burchardt durch seine Fraktion.

Das Kapitel Reichsgesundheitsamt wird bewilligt. Sämtliche Weisungen werden angenommen.

Abg. von Oldenburg - Ransleben (Soz.) bittet um Besserstellung der expedierenden Sekretäre dieses Amtes.

Abg. Bittmann (Wirtsch. Bg.) beantragt, daß den Erfindern die Gewinne aus den Patenten durch ihre Firmen entzogen werden.

Staatssekretär Graf Vosadowitz: Nach dem Patentrecht gehört das Patent den Erfindern und der eigentliche Erfinder kann sein Recht nur auf dem Wege der Klage über das Unrechtsverstoßen machen.

Das Kapitel wird bewilligt. Es folgt das Kapitel Eisenverwertungswes.

Abg. Körster (Sozialdemokrat):

Ein kürzlich gefälltes Reichsgerichtsurteil erklärt die Klage eines Arbeiters auf Schadenersatz gegen einen Arbeitgeber wegen Unterlassens des Markenlebens für unzulässig, da die Verletzung lediglich öffentlich rechtlich und nicht privatrechtlich sei.

Lobe-Theater.

Die Operette „Der Generalinsul“ (Text von Comdesberg und Stein, Musik von Reinhardt), die am 17. Februar im Lobe-Theater zum ersten Male aufgeführt wurde, beweist schlagend, wie vollkommen diese nicht so arabishe Gattung leichter Musik heut ist.

Aus aller Welt.

Eine „Simplicissima“-G. m. b. H. Die „Münch. Bl.“ erfährt authentisch, daß der „Simplicissima“-Verlag ab 1. April in eine Gesellschaft mit beschränkter Haftung umgewandelt wird.

Vergarbeiterisiko. Auf dem Schacht „Catharina“ der Zeche „Heinrich“ in Essen kürzten vier Bergleute in den Voremschicht. Zwei davon sind tot, die anderen schwer verletzt.

Große Lawenstürze. In den Dolomiten, den venezianischen und ladinischen Alpen niederbrachen Lawinen und Schneefälle auf alle Verbindungen. Drei Menschen wurden getötet.

Ein eigenartlicher Wortprotest. Vor dem oberbayerischen Schwurgericht in München steht Freitag das Ehepaar Schellhaas unter der Anklage des Raubmordes, der Oberstaatsanwalt Marder unter der Anklage der Urkundenfälschung und

Verleumdung. Der Prozeß zeichnet sich dadurch aus, daß der vermeintlich Ermordete — ein im Jahre 1881 in Hamburg geborener früherer Beamter Gramm — trotz vieler Nachforschungen weder lebend noch als Leiche hat aufgefunden werden können.

Der Prozeß zeichnet sich dadurch aus, daß der vermeintlich Ermordete — ein im Jahre 1881 in Hamburg geborener früherer Beamter Gramm — trotz vieler Nachforschungen weder lebend noch als Leiche hat aufgefunden werden können.

Von dem Schnellzug Berlin - Köln überfahren wurden am Freitag in Hamm bei der Kreuzung der Mühlentstraße eine Frau Wischmann und ihre beiden Kinder.

Suizid vor Gericht. Die Strafkammer in Steyer verurteilte nach der A. B. am Freitag den Studenten der Chemie Hermann Rieck aus Gießen und dem stud. jur. Def von Alsch wegen Zweikampfes zu je sechs Monaten Gefängnis.

Zum zweiten Male zum Tode verurteilt. Am 18. Juli vorigen Jahres vom Kölner Schwurgericht zum Tode verurteilt worden war, daß nunmehr, nachdem das Reichsgericht die nochmalige Verhandlung angeordnet hatte, das Kölner Schwurgericht nach dreijähriger Ver-

handlung wieder zum Tode zum Tode verurteilt. Jener hatte eine Frau aus Bieren, mit der er ein unerlaubtes Verhältnis unterhielt, und die ihn angeblich drangsalierte, auf offener Landstraße ermordet.

Ein Soldatenheim. Vor dem Kriegsgericht zu Erfurt hatte sich der Sergeant Erhard Köhler vom 96. Infanterie-Regiment in Gera wegen Mißhandlung Untergebener zu verantworten.

Weiteres.

Mörder-Redakteur. In Bezug auf die vergebliche Polizeijagd auf den Mörder Baumig in Berlin veröffentlicht die „Frankf. Zeitung“ folgendes, eine bittere Wahrheit enthaltende Gedichtchen:

Der Mörder — den die Polizei ergriffen hatte — ist entkommen, Er hatte sich zuerst, als sei er ohne Schuld und frech, benommen Und still des Augenblicks gedenkt, Bis es ihm glückte, aus dem Kreise Der Staatsgewalt, die er genarrt Und nachläßt hat, anzukommen.

Wie er hat Mörder-Redakteur Gewesen, war — schwerer Jungen Die Flucht vor drohendem Verbrechen Gang sicher nicht so gut gelungen; Er wußte, wenn ihn ein Bescheidel Belastet hätte und kein Morden, Vom Kriminalbeamten strickt Und schickstos — gefesselt worden!



stehen. Jenseits der Schicht und Klause zu stellen, an: Herr Schicht hätte diese veranlaßt, bei ihrer polizeilichen Vernehmung über bessere Wissen auszusagen, daß während der Arbeitszeit in seinem Geschäft keine Arbeit seitens seiner Angestellten verrichtet wurde. Selbstverständlich ließ die Polizei Herrn Schicht ungeschoren, zumal ihr von anderer Seite das Gegenteil berichtet wurde.

Im weiteren Verlauf der Verhandlung entpuppte sich das überaus „patriarchalische“ Herz des Herrn Schicht, dem das Wohl seiner Angestellten über alles geht. Der Kläger Faust war als Lagerverwalter angestellt, mußte aber während der Weihnachtzeit noch den Verkauf von Fischen ausbittungsweise übernehmen und vergaß es, eine Sendung Gänseleber auszugeben und zum Verkauf zu stellen. Am 27. Dezember merkte Herr Schicht diese Sendung, nahm aber wahr, daß der Inhalt dieser Sendung zum Teil verdorben war. Erhöhen erpedierte er diese weiter nach Mannheim, wo sie erst am 29. Dezember eintraf und sofort zur Verfügung gestellt wurde. Daraufhin verlangte Schicht vollen Schadenersatz von seinem Angestellten und da Faust kein bares Geld hatte, wurde ihm von seinem Chef am Gehaltstage eine Rechnung von 90 Mark abzüglich 50 Mark Monatsgehalt ausgestellt, den Rest von 40 Mark sollte Herr Faust durch seinen Vater bezahlen lassen. Das Kaufmannsgericht hielt diesen Abzug für ungesetzlich und verurteilte Herrn Schicht zur nachträglichen Zahlung von 50 Mark für den Monat Dezember.

Die Moral von dieser Geschichte ist 1. daß Herr Schicht während der Sonntagsruhe arbeiten läßt, daß er seine Angestellten zur Unwahrheit auffordert, daß er die verdorbene Leber an seine Kunden erpediert und daß er seine Angestellten — den hochverehrten Lagerverwalter mit dem weißen Gehirnen — mit dem stinklichen Gehalt von 50 Mark monatlich entlohnt, und ihn, wenn es sein muß, einfach verhungern läßt. So steht auch die „gesicherte Lebensstellung bis zu dem spätesten Lebensalter“ bei den Herren Handlungsgehilfen aus! Werden sie daraus lernen?

Das 21. Jahresfest des sozialdemokratischen Vereins fand am gestrigen Sonntag unter solch kolossalem Andrang statt, daß leider hunderte und über hunderte keinen Zutritt mehr fanden. Das wird zweifellos den Leitern die angenehme Pflicht auferlegen, die nächsten Feste, zumal, wenn die Zahl der Mitglieder des Vereins so weiter steigt, an zwei oder gar drei Sonntagen hintereinander feiern zu lassen. Es wird sonst kaum möglich sein, den vielen Tausenden, die gerade dieses Fest mit größerer Vorliebe besuchen wollen, die Teilnahme zu ermöglichen. Vorausgesetzt, daß man beabsichtigt, auch künftig in der Art und Weise des Arrangements keine Veränderung eintreten zu lassen. Man kann nämlich sehr mit Recht der Meinung sein, — und wir hörten sie gestern sich wiederholt äußern, — daß das offizielle Fest des sozialdemokratischen Vereins einen etwas weniger bunten Charakter tragen müsse. Etwas in der Form eines großangelegten Konzerts mit Regitationen ernstlicher und hehrer Art und einer dem Tage entsprechenden, von glühender Begeisterung getragenen Festansprache.

Ganz zweifellos würde das eben geschehen, wie gestern die ziemlich trivialen Skulpturen eines Spahmachers und die musikalischen Exzentriker eines Clowns. Die wie immer sehr ansprechenden Vorträge von Mitgliedern der freien Turnerschaft, (die gestern mit ganz besonders schönen lebendigen Bildern übertrafen) wird man freilich dabei nicht entbehren können, ebensowenig wie die Darbietungen des Arbeiter-Sängerkundes, der gestern mit Soli, zeigen konnte, daß er der Kritik gegenüber nicht unzugänglich ist. Das gute Konzert der Ritterschen Kapelle ging gestern leider zum größten Teil unter in der Folge des Andranges gar nicht zu „bändigenden“ Unruhe. Und doch gibt es viele, viele Hunderte, denen das Konzert die Hauptache ist!

Trotz alledem war das gestrige Fest ein würdiges und fröhliches. Selten sah man so deutlich wie gestern, daß nicht das Programm allein die vielen Tausende heranzog. Die Sehnsucht, mit gleichgesinnten Genossen sich ein paar Stunden der Freude widmen zu können, überwiegt bei weitem die Lust an bloßer Unterhaltung und Vergnügung! Man muß nur mit angesehen und mitgeföhlt haben, wieviel so mancher der fürchterlicher Enge einzelner Prospektoren entbehren, wie sie sich mit nur zu bescheidenen Plätzen begnügen, wie sie zu Tausenden stundenlang direkt stehen mußten, um zu wissen, wie glücklich sie sind, wenn „ihre“ eigener Verein, den sie selber mit hochachtung, den Tausenden der Festlosen ein Fest gibt. Nehmen wir an, es ja in erster Linie darauf an, mit da zu sein. Und wenn künftig die Zahl dieser, durch entsprechende Maßnahmen vergrößert und vergrößert werden kann, so wird nicht allein den Veranstalterinnen ihre schwere Arbeit schöner Lohn blühen, sondern auch der Verein selbst die Zahl seiner Freunde und Mitarbeiter in ungeahnter Weise erhöhen. Namentlich die Tausende von Frauen und Mädchen, denen wir nur selten etwas bieten können, würden sich den Genuß einiger Stunden durch dankbare Mühen dem Verein gern entlocken.

**Volkstümliches Konzert.** Am Freitag veranstaltete das Verkehrsamt Gebr. Harach im großen Saale des Konzerthauses ein volkstümliches Konzert, welches in Anbetracht des reichhaltigen und gewählten Programms hätte besser besucht sein können. Die Dichtersprüche wurden von der 51. Kapelle unter Leitung des Herrn Harachler fast durchweg in anspruchsvoller Weise ausgeführt, besonders bravourös klangen die Sineses pittoresques von Massenet, außerdem ist ein Instrumentalstück „Nippchen“, sowie eine aus verschiedenen Klavierstücken zusammengelebte „Irische Suite“ von dem Komponisten Edward Grieg zu Gehör. In diesen Stücken vorkommende kleine Soli erzielten, von weis ausgeführter Qualität die ersten Kräfte des Orchesters sind. Namentlich der Bassist fand auch „Pallade und Polonaise“ von Beethoven, von Herrn Konzertmeister Schuler mit ausnehmender Virtuosität vorgetragen. — Solistisch tätige waren zwei Pianistinnen, Fräulein Scherz und Fräulein, die ausgerechnete Altistin unserer Oper, brachte mit ihrem von warmer Empfindung durchdrungenen Vortrag die schmerzliche Petrarke aus dem „Propheten“ und verschiedene Lieder zur Wiedererweckung, welche mit sich stetig steigendem Beifall aufgenommen wurden und eine Ruhe nicht wachen („Der Reithaus von Wittich“). Auch Herr Sieg, unser Operettentenor, erlangte durch die Pantomime hauptsächlich durch zwei Nummern aus dem „Bettelstudent“ und dem „Süßen Mädel“ und wurde ebenfalls an einer Reihe von Nummern (Waldlied von Meyer-Helmund) am Klavier (Reichstein - Gespiels) begleitete Herr Hugo Markt.

**Alte Schumann** hat sich bekanntlich nicht nur als erste Violoncellistin und später als hochdramatische Sängerin einen Namen erworben, sie hat vielmehr ihr Wissen und Können, sowie ihre reichen Erfahrungen auf dem Gebiete der Kunst, die ihr Leben vom liebsten Jahre ab an sich, in einem umfangreichen Werk niedergeschrieben. „Meine Gesangsart“ nennt sie den stilklichen Band, der im Jahre 1902 mit 31 Tafeln und Bildern versehen, im Verlage der „Julius“ erschien. Aber der anmerkliche Leser findet in ihrem Buche nicht nur ihre Gesangsart, sondern einen zu jedem verständlich, praktisch und deutlich zu lesenden Leitfaden dieser Kunst überaus. Ihre Freunde und Schüler seien auf diese wertvolle schriftstellerische Gabe von Alie Schumann aufmerksam gemacht. Der in diesem Jahre folgende Lieberabend, an dem die geachtete Pianistin Friederike von Schumann, Schubert und Hugo Wolff zu Gehör bringt, findet am Freitag, den 23. Februar er., im großen Konzerthausaal statt. Karten à 5, 4, 3, 2 und 1.50 Mk. sind durch das Verkehrsamt Harach und die Buchhandlung Dial, Freund u. Co. erhältlich.

**Zum Bergbauamt und Oberbergamtsdirektion in Breslau** ist der Erste Direktor der Geologischen Landesanstalt und Direktor der Bergakademie in Berlin, Herr Bergamt Schmeißer, ernannt worden. Er wird sein neues Amt voraussichtlich Ende März d. J. übernehmen.

**Tollkollustration.** Der Bau der dem hygienischen Institute der Universität Breslau in einem besonderen Ausbau angelegten Tollkollustration ist soweit gefördert, daß der Abbruch der Bauarbeiten bis Ende März dieses Jahres bestimmt erwartet werden kann. Gegenwärtig ist der innere Ausbau in der Arbeit, namentlich werden die Gas- und Wasser-, sowie die Zentralheizungsanlage ausgeführt. Offizieller Meldung zufolge steht die Eröffnung des Betriebes der Station im Laufe des April, und zwar etwa in der zweiten Hälfte des Monats zu erwarten. Dann werden also von tollkollustration oder tollkollustrationsgebühren gebührende Personen aus Schlesiern nicht mehr nötig haben, sich zur Behandlung nach Berlin zu begeben, vielmehr werden sie dann in der Tollkollustration in der Markstraße zu Breslau Aufnahme finden können.

**In der T-unterh. t.** Am 16. d. M., Nachmittags, erlachte ein Oberlehrer in betrunkenem Zustande auf der Kupferstraße einen Handelsmann und warf ihn auf die Straßenbahnspuren, so daß der Mann beinahe überfahren worden wäre.

**Mit Beschlage belegt** wurden: ein goldener Siegelring mit „A“ - Stein, ein goldener glatter Ring mit Verlobungsstein und weißem Stein, ein Messingring mit gebogenem Griff und ein brauner Stod mit schwarzem Griff. Diese Sachen sind vor einigen Tagen in einem Altwarengeschäft auf der Gröbchenstraße zum Kauf angeboten worden.

**Uebervorteilung.** Am 15. d. M., Nachmittags, kam ein etwa 15 Jahre alter Bursche in eine Wohnung auf der Kaiser Wilhelmstraße und überreichte dem allein anwesenden Dienstmädchen angeblickt bestelltes Kaffeebrot und ließ sich 70 Pf. verabreichen, obwohl das Brot nur einen Wert von 30 Pf. hatte. Technischer Vorkurs soll der Bursche auch an anderen Stellen verübt haben. Er gibt an, das Brot sei bei einem Bäckermeister auf der Antonienstraße bestellt worden.

**Reinheit.** Zu der unter dieser Spitzmarke wiederholt gebrachten Notiz erhalten wir von einem der Mitbestellten ein Schreiben, das alle Teile zufriedenstellen dürfte. Herr W. Waderschreibt, daß sich der Vorkauf nicht vor dem Wirtschaftslokal von Paris, sondern vor dem Bändlergeschäft von Hof Hartmann auf dem Berlinerplatz ereignet habe. Wegen der gegen Vater gerichteten Notiz hat er um Verzeihung, da er ihn vor wirtschaftlichem Schaden beklügte.

**Gefahr** wurde einem Tapezierer aus einem Neubau auf der Kottbusstraße eine Kiste mit einem 6 Jahre alten Knaben auf der Leutenstraße durch einen Mann 1.10 Mk., einer Pärne auf dem Ring ein Portemonnaie mit 85 Mk. und einer Kaufmannskarte von der Feldstraße eine Personerbeha.

**Verhaftet** wurde ein 16 Jahre alter Dienstmädchen, welches in Gemeinschaft einer 17 Jahre alten Arbeiterin die Wohnung der Mutter erbrochen und Wäsche im Wert von 30 Mk. gestohlen hatte. Die Wäsche wanderte ins Versteck des Erbs wurde in Gesellschaft junger Burschen in verschiedenen Schnapslokalen vertrieben.

**Abhandlung** „Kommun“ ist gestern Sonntag Abend im Gewerkschaftshaus ein Beiratsführer mit 7 Verinsmarken lautend auf den Namen des Genossen Valentin Diekla. Der Finder wird im Rückwege erturn.

**Reinheit.** Eine in dem Hause Kl. Scheinigerstraße 44 wohnende Witwe wurde in der Nacht um 16. d. M. durch einen Stellmachergesellen, mit dem sie im Kontinental lebt, nach kurzem Wortwechsel am Hals gewürgt und mit einer inneren Schlinge so heftig über den Kopf geschlagen, daß ihr die Scherben in der Schädeldecke stecken blieben. Durch einen Schutzmann wurde die Frau der königlichen Klinik zugeführt.

**Explosion.** Als am 16. d. M. Abends die Frau eines Vorkehrers im Keller des Grundstücks Hildebrandstraße 26 Spiritus abfüllte, stürzte der Stuhl, auf welchem sie stand, um. Im Sturz rief die Frau eine brennende Lampe mit herab, wodurch eine Spiritusexplosion entstand, sodass die Feuerwehr gerufen werden mußte, welche halbe jede weitere Gefahr beseitigte.

**Polizeiliche Weisungen.** In das Polizeigefängnis wurden am 18. d. M. 29 Personen einverleiert. — Gefunden wurden: ein goldener Ring mit schwarzem Stein, ein Handtuch, 6 Meter weißer Satin, ein Damagürtel und eine Korallenkette. — Abhandlung kamen: eine Briefstange mit etwa 1200 Kubel, eine goldene Damnährl, ein Doppelkranz, ein Persienarmut, und eine schwarze Boa.

### Aus Schlesien und Posen.

#### Ein schlesischer Amtsvorsteher gegen die Arbeiter.

In Peterswaldau im Culengebirge fand am 12. Februar im Bruchmannschen Lokale eine stark besuchte öffentliche Textilarbeiter-Versammlung statt. Ein reichliches Polizeiaufgebot war zur Stelle; so der Amtsvorsteher Cour, der Amtsekretär als Stenographist und ein dritter, den die meisten Anwesenden als den Grafen Scherr-Loh auf Steinjessersdorf erkannt haben wollten — letzterer wurde nur mit der Bedingung geduldet, daß keine anderen Versammlungsbesucher wegen Uebervorteilung herausgewiesen würden —, weiter waren noch zwei Gendarmen und zwei Polizeibeamte vorn und im Nebenlokale postiert. Das Referat hatte Frau Hedwig Kiesel-Verlin. Rednerin zog unter anderem einen Vergleich zwischen der Legende vom nationalökonomischen Sündenfalle und der Legende vom theologischen Sündenfalle, den Adams und Evas im Paradiese. Dort heißt es: „Im Schweisse deines Angesichts sollst du dein Brot essen“, während doch die Legende vom nationalökonomischen Sündenfalle beweist, daß es viele Unternehmer gebe, die vom Schweisse der Arbeiter ihr Brot essen. Nach diesen Worten löste der Amtsvorsteher die Versammlung auf! — Ein Sturm der Entrüstung durchbrauste das Lokal, auch der Vorstehende protestierte gegen die Auflösung, da ein berechtigter Grund zu dieser Maßregel nicht vorlag. Amtsvorsteher Cour befahl hierauf die Schließung des Lokals auf 24 Stunden!!! Am folgenden Abend, nachdem die Schließungsfrist abgelaufen war, begaben sich viele Arbeiter nach dem Bruchmannschen Lokale, um sich bei einem Glase Bier von dem überstandenen Schrecken zu erholen, jedoch verlaute bereits gerüchtweise, daß Herr Bruchmann sein Lokal zu Versammlungen nicht mehr zur Verfügung stelle. Deshalb gingen nur einige Arbeiter in das Lokal, um zu hören, was an dem Verlaufe sei. Herr Bruchmann gab ohne weiteres zu, daß das Gerücht der Wahrheit entspreche; entschuldigte sich aber damit, daß Amtsvorsteher Cour bei ihm gewesen sei und gesagt habe, wenn er noch weiter sein Lokal zu Versammlungen hergebe, er, Herr Bruchmann, beim geringsten Vergehen der Konzeption verlustig gehen werde, und bei einem etwaigen Verlaufe des Grundstücks niemals ein Käufer die Konzeption erlangen werde. Darauf habe er versprochen, sein Lokal für die Folge zu Versammlungen nicht mehr herzugeben; jedoch habe dem Herrn Amtsvorsteher diese Erklärung unter vier Augen nicht genügt, sondern habe ihn veranlaßt, eine

bisdringliche Entschüsse in die Peterswaldauer Redaktionen zu setzen, was er, Herr Bruchmann, auch getan. Die Arbeiter suchten nun Herrn Bruchmann begreiflich zu machen, daß ihm doch nicht ohne weiteres die Konzeption entzogen werden dürfe, und daß der Amtsvorsteher Cour gar nicht zu dieser Entziehung kompetent sei. Hiergegen hatte Bruchmann nur immer die eine Ausrede: „Aber er hat es gesagt!“ In weiterem Gespräch gab Bruchmann zu wissen, daß er trotzdem auch fernere auf unsere Rundschau rechnen, worauf ein Arbeiter ihm erwiderte: „Der Herr Amtsvorsteher mußte uns für verrückt halten, wollten wir auch nur noch einen Zeugnissen bei Ihnen verzeihen.“ Mit der Gewißheit, wieder einmal obdachlos zu sein verließen die Genossen das Lokal. Weiter wird berichtet, daß Herr Bruchmann infolge seines Versprechens schon am anderen Morgen um 10 Uhr sein Lokal wieder aufmachen konnte.

Letzter teilt unser Bruderblatt in Langenbieten, dem wir den Artikel entnehmen, nicht mit, ob sich die Arbeiter das aufsehenerregende Vorgehen des Amtsvorstehers so ohne weiteres gefallen lassen werden. Es wäre doch für die gesamte Arbeiterschaft von großem Vorteil, wenn wieder einmal gerichtlich festgestellt würde,

- daß der Amtsvorsteher:
1. gar kein Recht hat, die Versammlung wegen der Ausführung wahrer Tatsachen aufzulösen,
  2. keine gesetzliche Handhabe hatte, das Lokal zu schließen und dem Wirte die Entziehung der Konzeption anzudrohen,
  3. kein Recht hatte, den Wirt zu veranlassen, den Saal nicht mehr für die Arbeiter herzugeben,
  4. kein Recht hatte, den Wirt zum Inzerieren in einem arbeiterfeindlichen Blatte zu bewegen zc. zc.

### Obor-das.

Eine humoristische Mitteilung kommt aus Oberschlesien: Revision der Polizeigefängnisse. Gestern Morgen und Nachmittags revidierte Regierungsrat Werner aus Oppeln die Polizeigefängnisse in Neuthen und in Friedenshütte, über deren Zustand er sich lobend aussprach. Wie sagte doch Geheimrat Medizinalrat Dr. Bär im Röhren-Prozess: Gefängnisse sind keine Kanarientorten! Von dem Standpunkte aus kann man tatsächlich sich über die modernen Folterkammern, sogar über die ober-schlesischen, lobend aussprechen.

### Deutsche in Schergenhänden.

Am Donnerstag Nachmittag verhafteten in der Nähe der Mordgeheuer Brille bei Myslowitz zwei Arbeiter ohne Paß über die Grenze nach Rußland zu gelangen. Beide wurden von Grenzposten erschreckt und festgenommen. Nach dem üblichen Alarmsignal überschrien eine Anzahl Kosaken, die die wenig beneidenswerten Kerle in ihre „Obhut“ nahmen. Während des Transportes spielten sich, nach dem „Oberschl. Tagebl.“, wiederliche Szenen ab. Die Kosaken schlugen in unmenschlicher Weise mit Raakeln und Gewehrkolben auf die Wehrlosen ein. Der Anblick der bluttriefenden und wechlagenden beiden Männer wirkte empörend. Unter den Kosaken befanden sich auch Frauen, deren gelbe, stupide und zerflossene Gesichter fürchterlich abstoßend wirkten.

### Fürsorge für kranke Arbeiter.

Im Hotel Wylins in Posen, dem fashionabelsten Hotel der Stadt, unterhielt sich vor einigen Tagen eine Gruppe ausereifener Herren und Damen, die sich „Fürsorgeverein für kranke Arbeiter“ nennt, über ein Stück Proletariermiese, über das Schlafstellenwesen in Posen. Wir sagen ausdrücklich: unterhielt sich, denn die Diskussion, die dem einleitenden Vortrage folgte, war nichts anderes, als eine oberflächliche Unterhaltung, ein leichtes Plätschern an der Oberfläche. Immerhin bot der sichtlich mit Mühe zusammengestellte und mit einem reichen Material belegte Vortrag des von ehrlichen Motiven geleiteten Schulrats Radomski über dieses Thema ein ziemlich übersichtliches Bild von dem Schlafstellenwesen in unserer Stadt, er zeigte uns aber auch, welche Fülle von grauenhaften Zuständen auf diesem Gebiete in Posen existieren. Die Resultate, zu denen der Vortragende auf Grund von Umfragen und sonstigen Nachforschungen gekommen ist, hat er in die folgenden sieben Punkte zusammengefaßt: 1. Schlafgänger oder Einlieger teilen mit den hebeherbergenden Ehepaaren ein- und denselben Schlafraum, ohne daß irgend welche bauliche Trennung getroffen ist; sämtliche Betten stehen nahe aneinander. Dies trifft nicht nur bei alten, sondern auch bei jungen Ehepaaren zu, und zwar auch bei solchen, wo der eine Teil dauernd krank oder siech ist und der Schlafgänger seinen Geschlechte angehört. 2. Witwen mit kleinen und schulpflichtigen Kindern nehmen aus Mangel an anderweitigem Raum männliche Einlieger in ihren Schlafraum auf. Auch kommt es vor, daß alleinstehende Frauen mit Kindern über 14 Jahre alt beim Schlafen von den männlichen Einliegern entweder gar nicht oder so unvollkommen getrennt sind, daß ein Verkehr zwischen beiden Teilen leicht stattfinden kann. 3. Ferner findet man Schlafgänger beiderlei Geschlechts bei ein- und demselben Quartiergeber, wobei leichte Vorhänge oder einfache Bettvorhänge die einzige Trennung bilden. 4. Schließlich teilen zwei Schlafgänger nicht selten ein gemeinsames Bett. 5. Daß die Schlafräume der Einlieger oft überfüllt sind, in Kellern liegen und selbst den bescheidensten Anforderungen der Hygiene nicht entsprechen, will ich hier nur andeuten. 7. Auch dürfte es nicht unbekannt sein, daß die Quartiergeber nicht immer unbescholtene und sittlich einwandfreie Leute sind.

Es sei hier gleich bemerkt, daß auch der Vortragende ausdrücklich feststellte, daß hier in allen Fällen die bittere Not die Schöberrin dieser elenden Verhältnisse gewesen ist. Wenn wir auch nicht bei allen seinen Folgerungen einen argen Mißstand annehmen, wie namentlich bei dem siebenten Satze, daß die Quartiergeber nicht immer unbescholtene und sittlich einwandfreie Leute sind, so erblicken wir doch hier ein Bild grauenhaften Elends, wie es schlimmer wohl kaum irgendwo vorkommen dürfte. Denn der Vortrag mit seinen Schlussfolgerungen wirkt gleichzeitig ein großes Licht auf die miserablen Wohnungsverhältnisse der Posen; der Vortragende hat doch nur das Schlafstellenwesen in Posen behandelt. Wie viele Wohnungsinhaber aber gibt es, die keine Schlafgänger beherbergen, die in einem noch viel traurigeren Zustande sich befinden! Man frage nur die Kontraktoren der Crisistranken-kassen, in welchen Höchern mitunter Familien hausen. Da ist es denn kein Wunder, wenn sich alljährlich Seuchen einstellen, wenn die Anwohnerlichkeit einen geradezu beunruhigenden Umfang angenommen hat.

Wir müssen es uns natürlich vertragen, auf alle Einzelheiten des sonst lehrreichen Vortrages einzugehen, dagegen wollen wir unseren Lesern doch zeigen, wie die Gesellschaft diese himmel-schreienden Mißstände abzuhelfen gedenkt. Der Herr Schulrat Radomski ist mit der Lösung dieser Frage schon fertig; er fordert erstens Errichtung von Logierhäusern, dann aber, wie es bei unseren bürgerlichen Philistern üblich ist, — Polizeiverordnungen. Es soll den Inhabern von ungeeigneten oder ungenügenden Wohnungen polizeilich verboten werden, Schlafgänger zu halten. Man könnte wirklich laut aufschreien über diese sozialpolitische Weisheit des Herrn Schulrats. Als ob dadurch die traurigen Wohnungsverhältnisse gebessert würden!

... als beim Abschneidung zum Berggange seinen Namen mit Schlagschlagern... Herr Kadosch...  
... als beim Abschneidung zum Berggange seinen Namen mit Schlagschlagern... Herr Kadosch...  
... als beim Abschneidung zum Berggange seinen Namen mit Schlagschlagern... Herr Kadosch...

Man gebe den Arbeitern Gelegenheit, sich bessere Existenzbedingungen zu schaffen, man verleihe ihnen nicht künstlich die Lebensmittel und die Wohnungen und drücke nicht auf der anderen Seite die Löhne auf das tiefste Niveau hinunter. Die soll sich beim eine Familie, deren Ernährer 10, 11, 12 Mark verdient, erhalten; und gar erst, wenn der Ernährer krank oder tot ist? Wenn einmal der Vater durch Posen fährt, oder wenn die pflichterfüllten Kinder hier ihre Versammlung haben, sind sofort Geldausgaben bereit; man unterstützt Sinfoniekongerte und allen möglichen Klubs, aber zur Milderung der schreiendsten Not hat man keinen Pfennig übrig. Und daran wird die ganze Verelendung noch so hochgehender Herren nicht ändern. Man bestrebe zu schaffen, diese „Ordnung“ zu befestigen und an ihre Stelle eine andere zu setzen, bleibt, daran müssen die Herren sich schon gewöhnen, der Sozialdemokratie vorbehalten.

### Vom Elend der Ziegelerbeiter in Ostelbien.

Dass in der Provinz Posen, dem klassischen Lande agrarischer Germanisierungskünste, die in Landwirtschaft und Industrie gezahlten Löhne geradezu menschenwürdig sind, ist zwar aller Welt bekannt, trotzdem wird es gut sein, um einzelnen Beispielen zu zeigen, wie in den Köpfen der agrarischen Ostelbier sich der Begriff von der gesicherten Existenz des Arbeiters widerpiegelt.

Das liegt uns eine Darstellung der Arbeitsverhältnisse der Ziegeler von Krause in Groß-Abtelien vor. Dort erhielt wie uns aus Bromberg geschrieben wird, am Vorabend des Weihnachtstages jeder Arbeiter für die ständige Woche in der 18 Arbeitstagen geleistet worden waren, 8 Mark Wochenlohn ausgezahlt. Da dem Inhaber der Ziegerei diese auskömmliche Entlohnung für Arbeiter, die im Alter von 25 bis 40 Jahren stehen und fast alle Familienväter sind, wohl selber zu niedrig erschienen, gab er jedem seiner Arbeiter eine Weihnachtsgeschenke in Höhe von — sage und schreibe — 1.35 Mark. Am 6. Januar wurden jedem der Arbeiter für 40 geleistete Arbeitstagen 6 Mark, am 13. Januar für 48 Arbeitstagen 6 Mark und am 20. Januar für 48 Stunden 10.55 Mark ausgezahlt. Als die Arbeiter nun erfassten, dass ein solcher Verdienst zur Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse nicht im geringsten ausreicht, unterbreiteten sie ihrem Arbeitgeber einige ihrer Wünsche, worauf dieser dann auch eine Lohnaufbesserung zusicherte und ihnen am 27. Januar für 51 Arbeitstagen „wohlwollend“ 12.35 Mark bei der nächsten Lohnzahlung am 3. Februar aber nur noch für 57 Arbeitstagen 12.05 Mark und gar am 9. Februar jedem Arbeiter für 57 Arbeitstagen nur noch 1.35 Mark Lohn auszahlte. Man bedenke: 1.35 Mark sollen hinreichen, um eine Arbeiterfamilie eine ganze Woche hindurch zu ernähren. Die Arbeiter, die keiner Organisation angehören und nicht Lust haben mit ihrem Arbeitgeber noch mehr zu verhandeln, wandten sich an das Arbeiter-Sekretariat mit dem Ersuchen ihnen in ihrer betrübten Lage Beistand zu gewähren. Genosse M. wandte sich darauf persönlich an Krause. In dem Gespräch, das der Beauftragte der Arbeiter mit Herrn Krause im Januar führte, gab dieser ohne weiteres zu, daß den Arbeitern nur noch ein geringer Lohn gezahlt werden müßte; er könne aber bessere Löhne nicht zahlen — weil die Arbeiter nicht mehr verdienen!

Am nächsten Tage kam von den Arbeitern gegen eine solche Antwort nur einmal in 20 Tagen kein Wort. Sie haben es zum Teil selbst verstanden; die Arbeiter werden immer den Arbeitgeber haben, den sie verdienen. Nur der Anschluss an die gewerkschaftliche und politische Organisation kann hier Abhilfe schaffen.

### Des Freijügers Worte und Taten.

Eine bemerkenswerte Illustration zu dem vielbesprochenen Worte von der freijüngerlichen „Vereinsmoral“ ist eine in der „Katholischen Zeitschrift für Norddeutschland“ veröffentlichte Statistik der Schererbefreiung in den schlesischen Städten im Jahre 1904. Aus dieser Zusammenfassung geht nämlich hervor, daß im allgemeinen die Befreiungen in den Städten des Freijügers in Niederschlesien im Vergleich zu den Städten der anderen beiden Regierungs-Bezirke die denkbar schlechtesten Gehaltsätze aufweisen, während die Stadtväter jener Kommunen sich bei jeder Gelegenheit als die höchsten Freunde der Schule und der Lehrer aufstellen.

Während von Glogau und Bunzlau, denen in besonderer Weise die Freijünger und Sozialisten folgen werden, werden die meisten größeren Städte hinsichtlich der Lehrer-Bezahlung doch hinter den kleineren und kleineren Städten Mittel- und Niederschlesens zurück. So hat Glogau, einstmals die bedeutendste Freijüngerstadt Schlesiens, auf gleicher Stufe mit Glogau, Kattowitz, Tschudowa und Liebau, also mit Städten, die noch nicht einmal 1000 Einwohner haben. Das Maximum der Gehälter beträgt hier nur um 17 Mark über das in Schlesien. In Glogau, Kattowitz, Tschudowa und Liebau, die die höchsten Gehälter zahlen, sind die Gehälter der Stadtväter, die ein Grundgehalt von 100 Mark und Alterszulagen von 100 Mark genießen; es ist kaum zu glauben, daß es unter diesen traurigen Verhältnissen zu Vermehrungen, wenn die Mehrzahl auch in den höchsten des Reiches einer Partei jetzt immer mehr den Rücken kehrt, die zwar reich, besonders zur Wahlzeit, gute Worte zur Hand hat, demselben aber die Taten nicht folgen läßt?

Siegnitz, 19. Februar. Theaterbrand. Am vergangenen Sonntag Abend 10 Uhr wurden die Bewohner von Siegnitz durch hochförmigen Alarm erschreckt. Es brannte das Sommertheater (Wilhelms-Theater) vollständig nieder, und wurde sich die Feuerwehr auf die Bekämpfung der erst angelegten Nebengebäude (Keller- und Hofgebäude) beschränkt. Das Gebäude war ein leichter Holzbau. Die Entschädigung für die noch nicht angelegte, um 11 Uhr war das Gebäude wieder abgebrannt.

Bunzlau, 19. Februar. Gewerkschafts-Karstellung. Im Bunzlauer Land im Glogauer „Verein“ die Sitzung des Gewerkschafts-Karstellung, welche von dem neugewählten Vorsitzenden, Genossen Laubenthaler, geleitet wurde. Der sehr ausführlich gehaltenen Jahresbericht enthielt folgende Punkte: Aus demselben ist ersichtlich, daß die Tätigkeit des Komitees im vergangenen Vereinsjahr eine recht regere war. Es sind 17 Organisationen angegeschlossen, mit zusammen 189 Mitgliedern; die Buchhalter, welche im Vorjahre nicht im Komitee vertreten waren, haben ebenfalls wieder Delegierte entsandt. Es fanden eine Reihe öffentlicher Gewerkschafts-Versammlungen statt, ebenso wurden Rekrutierungsarbeiten und ein Volkskonzert veranstaltet. Bei der Gewerkschaftswahl, welche am 2. Februar 1904 stattfand, beteiligten sich 417 Stimmen aus unserer Kandidatur, die somit im ersten Gange gewählt waren.

... gaben die der Bericht eine ausführliche Schilderung über die...  
... gaben die der Bericht eine ausführliche Schilderung über die...  
... gaben die der Bericht eine ausführliche Schilderung über die...

Abten, 17. Februar. Die „Volksmacht“ hat auch in unserem Städtchen wieder Eingang gehalten und macht hier wenn auch langsame so doch stetige und gute Fortschritte. An den Arbeitern wird es liegen, für eine möglichst weite Verbreitung des „Volksmacht“, das allein ihre Interessen zu wahren bereit und in der Lage ist, Sorge zu tragen, umso mehr, als es immer noch nicht gelungen ist, die ausgefallenen und nach Aufklärung strebenden Arbeiter zu einer politischen Organisation auch in Abten zusammenzuschließen. Jedenfalls haben die Arbeiter die Pflicht, dafür zu sorgen, daß ein stabiler Generalsekretär aus der Wohnstätte jedes Abteners Arbeiters verschwinden und überall die „Volksmacht“ Eingang hält. Bestellungen nimmt entgegen der Kolporteur, Schuhmachermeister Paul Weiß, Steinhauserstraße Nr. 20.

Glogau, 17. Februar. Militär-Justiz. Wegen Mißhandlung eines Untergebenen in Ausübung des Dienstes wurde der Sergeant Georg Reichelt, vom Infanterie-Regiment Nr. 154 in Lauer zu acht Tagen gefängnisstrafe verurteilt. Dem Ausfühler Langmann hatte der Sergeant einen Stoß ins Genick gegeben. Langmann verlor das Gleichgewicht, fiel vornüber und schlug mit der Stirn auf das Pflaster des Gewehrs, wodurch er sich eine blutende Wunde zuzog. Mit der Mindeststrafe hielt das Gericht das Vergehen für genügend gesühnt!

Schneeberg, 19. Februar. Ueber das Unglück am Riesenbaum wird noch gemeldet: Die vier Mann, die am Sonntag die Tour unternahmen, waren Mangelmüller Feder senior, dessen Sohn, der fleischwundliche Gärtnerlehrling Fritz Feder, der Rangiermeister Maiald und der Zimmermann Kunge, sämtlich aus Schneeberg. Sie flegten am Gänge hinauf unter den größten Schwierigkeiten. — Vorherige Woche. Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich vorige Woche auf der Gartenstraße. Mehrere Kinder verunglückten sich auf der Neuhofstraße mit Schlittenfahren, als eine „berühmte“ Kutsche in raschem Tempo die Ecke Garten- und Neuhofstraße passierte. Dabei geriet das Schloß des Klempnermeisters B. unter den Wagen, so daß ihm die Hüften über beide Beine hinweggingen. Der Wagen fuhr ohne daß sich die Insassen um das verunglückte Kind kümmerten, ruhig weiter. Das ist so vornehm Art der „Verkehrsmittel“.

Grünberg, 17. Februar. Wenn die Armen krank werden... Der „Proletarier“ meldet: Am 8. Februar brachte man den fast leblosen Fleischergehilfen Zuretz auf einem Fleischwagen in das städtische Krankenhaus; jedoch weil man keinen Raum mehr im Krankenhaus hatte, wurde der Kranke nicht angenommen. Jetzt fuhr man auf die Post, von dort nach dem Landratsamt, überall waren die Büreaus geschlossen, weil es zur Mittagszeit war. Schließlich mußte man sich keinen anderen Rat und fuhr wieder ins Krankenhaus, alsdann hat man den Mann wieder abgeladen und Wiederbelebungsvorkehrungen angeordnet, was aber erfolglos war. Er wurde zwei Tage darauf beerdigt. Das anwesende Publikum war sehr ungehalten darüber, daß der Kranke nicht sofort Aufnahme im Krankenhaus gefunden hätte und erst in der ganzen Stadt herumgeführt wurde. Die Krankenhausverwaltung müßte angewiesen sein, in solchen Fällen sofort jeden aufzunehmen. Der Magistrat kann die zuständige Gemeinde für die Unkosten haftbar machen.

Bromberg, 12. Februar. Der Schlaf der Schul Kinder. So heißt sich eine kurze Notiz, die das hiesige Schullehrer-Blatt, die „Düdenische Rundschau“, jert. In dieser Notiz wird den langen langen Notiz ein ein physiologischer Professor und einige andere berühmte Persönlichkeiten zum Worte kommen, welche sich über die in der Notiz ausgesprochenen, daß dem Kinde eine möglichst lange Ruhezeit zur geistigen und körperlichen Entwicklung gesichert werden muß.

In die Notiz knüpft die Redaktion der „Düdenischen Rundschau“ eine Anmerkung, die wir zur Charakterisierung des reaktionären Standes, für welches aber der hier domizilierende christliche Arbeiter-Sekretär Propaganda macht, nachstehend wörtlich wiedergeben. Sie lautet:

„Das sollten sich insbesondere die Eltern merken, die — in Bromberg ein leider häufiger Fall! — ihre Kinder mit in Vergnügungsgesellschaften und Wirtschaften schleppen und mit ihnen das bis gegen Mitternacht oder gar noch darüber hinaus bleiben. Die verunglückten sind in unersetzlicher Weise an der Gesundheit ihrer Kinder, ganz abgesehen von den übrigen schädlichen Einflüssen.“

So nun nicht es, ihr Eltern, die ihr Euch mit Euren Kindern vielleicht einmal im Jahre ein paar frohe Stunden gemeinsam bereuen, daß ihr deren Schuld seid, daß eure Kinder wegen Eurer „Vergnügungssucht“ — nach der „Düdenischen Rundschau“ — sich nicht genügend ausruhen können. — O Ironie! Sollte die arme Redaktion sich einmal in die Arbeiterbelange hineinmischen und hier Umfragen halten, kann würde sie erfahren, wer den Arbeitern die Ruhe raubt: Des Morgens, wenn die Sprößlinge der Reichen noch in ihrem Bettlein der Ruhe pflegen, und es die Arbeiterkinder, die mit dem Frühauferstehen Trepp auf und Trepp ab eilen, und den Konsumenten die Ware zuführen. Andere müssen des Morgens, bevor sie zur Schule pilgern, die eigene Wohnung in Ordnung bringen, weil die Mutter sich auf Postarbeiten oder bei anderen Beschäftigungen befindet und der Vater in der Nacht fortzieht. Kommen diese, den Tüchleinleuten von der frühesten Jugend in sich tragenden Kinder aus der Schule nach Hause, so harzt ihnen schon wieder eine ganze Menge Arbeit. Werden sie nicht im Hauslichen beschäftigt, so müssen sie, da der Verdienst der Eltern zur Befriedigung der notwendigen Lebensmittel nicht ausreicht, zum Zeugnisausbringen und ähnlichen Arbeiten angehalten werden. Und dann, wenn das Kind der Reichen schon längst wieder das Bett zum Ausruhen aufgeschloßen hat, dann ist es das Arbeiterkind, welches sich über die Schularbeiten für den nächsten Tag hermacht, die dann selbstverständlich durch die Ausnutzung nicht so ausfallen können, wie es zu wünschen wäre. Sollen wir jedoch, daß unsere Kinder mehr Ruhe finden, so heißt es, auf die Arbeit, hinein in die gewerkschaftlichen und politischen Organisationen, durch deren Hilfe wir uns Verhältnisse schaffen können, unter denen jodier verdient wird, daß auf die Kinderarbeit vollständig Verzicht geleistet werden kann. Die Herabsetzung der reaktionären „Düdenischen Rundschau“, welche für jeden denkenden Arbeiter ein Schlag ins Gesicht ist, fordert zum energischen Protest heraus, und muß ein jeder dafür sorgen, daß die bürgerlichen Zeitungen, welche bekanntlich ja alle in ein Horn blasen, aus den Arbeiterwohnungen verschwinden und an deren Stelle die „Volksmacht“ ihren Einzug hält.

Schönauke, 19. Februar. Fabrikarbeiter-Ausperspektive. Unsere Vermutung, daß die Fabrikanten die Arbeiter und Arbeiterinnen ausperspektieren werden, hat sich vollumfänglich bestätigt. Eine eigenartige Taktik ist dabei zu beachten, die wohl bisher von Unternehmern noch nicht erprobt wurde.

Der Kommission, welche über den Zeitpunkt der...  
Der Kommission, welche über den Zeitpunkt der...  
Der Kommission, welche über den Zeitpunkt der...

Diejenigen Arbeiter und Arbeiterinnen, die sich noch in irgendwelcher Vertrauenslosigkeit wiegen und von den Unternehmern noch Gutes erhoffen, werden wohl jetzt durch diesen Akt der Brutalität überzeugt sein, daß von diesen Fabrikanten nichts Gutes zu erwarten ist und daß eine Verbesserung der Lohn- und Arbeitsbedingungen von dem festen Zusammenschluß aller abhängig ist. Darum heißt es aushalten und zusammen stehen im schweren Kampf ums Dasein. Die Unternehmern verlangen weiterhin von den Arbeitern und Arbeiterinnen, daß sie einzeln die Herren in den Wohnungen aufsuchen sollen, um ein WiederEinstellung bitten. Nun, auch dieser Befehl der Herren wird zu Wasser werden, da der Kampfesmut der Beteiligten noch nicht im geringsten beeinträchtigt ist.

Katowitz, 17. Februar. Gewerbegerichts-Kass. Preussische Bergbau- und Hüttenwesen. Bei der am 8. d. M. hier abgehaltenen Gewerbegerichtswahl erzielten die Kandidaten des Gewerkschafts-Partei die Mehrheit. Gewählt wurden: Bismarckreiter Albert Gimpel, Maschinenmeister Gustav Hermann und Maurer Rudolf Koblitz. — Das kleine Bergbauamt, das den Katowitzer Gewerkschaften als einziges Lokal für ihre Zusammenkünfte zur Verfügung steht, scheint man der Arbeiterchaft nun auch noch befehlen zu wollen. Kurz nach dem roten Sonntag wurde nämlich dem Wirte die Polizeistunde auferlegt. Die Arbeiterchaft wird dafür sorgen, daß diese Maßregel ein Schlag ins Wasser bleibt; sie wird den Wirt in jeder Weise zu unterstützen bemüht sein.

### Kleine provinzielle Nachrichten.

Dem Niederschl. Anz. zufolge ist ein Unstetter des in Frankfurt am Main stehenden Infanterie-Regiments an Genickarterie gestorben und mehrere andere erkrankt. — Ein schwerer Unglücksfall trat sich in Legnitz auf dem Haage zu. Mehrere Kinder im Alter von 10 bis 13 Jahren spielten „Indianer“. Ein Knabe, der den „Hamer“ darstellte, wurde gefesselt und an einen Baum gebunden. Die „Indianer“ nahmen Peile zur Hand und warfen sie nach dem Opfer. Einer der Knaben war, der einen kleinen Stein befaß, schleuderte mit diesem Instrument einen Stein nach dem festgebundenen Knaben und traf ihn unglücklich Weise in das Auge. Der Gerettete schrie vor Schmerz laut auf. Zwei vorübergehende Herren brachten den Knaben zum Arzt, welcher feststellte, daß das Auge ausgefallen war. Nach Anlegung eines Verbandes wurde der Knabe in seinen Eltern gebracht. — Sonnabend Nachmittag wurde im Labahnische in Gernsdorf der Bergmann Henning erhängt aufgefunden. Anhanden Kränklichkeit hatte den Mann schweremüde gemacht, weshalb er Selbstmord beging.

### Stadensamtliche Nachrichten.

- Geburten. II. Arbeiter Karl Scholz, ev. T. — Schlosser Hermann Dörfel, kath. S. — Korbmacher Wilhelm Kluge, evang. T. — Arbeiter Friedrich Wobaupt, ev. S. — Haushalter Alfred Walter, ev. T. — Bauarbeiter Friedrich Dede, ev. S. — Schuhmacher Franz Thra, kath. S. — Fabrikarbeiter Karl Mayle, ev. S. — Schlosser Karl Weiler, katholisch, Sohn. — Arbeiter Richard Darmold, kath. S. — Bauarbeiter Karl Kühner, ev. S. — Arbeiter Hermann Wende, ev. T. — Zigarrenmacher Adolf Hahn, ev. S. — Metallschleifer Alfred Wenzel, ev. Sohn. — Vorloshändler Gustav Schütz, ev. T. — Schneider Ernst Klebe, ev. T. — Kutscher Alois Klemm, kath. S. — Kaufmann Hermann Thomas, ev. S. — Kutscher August Giebmann, ev. S. — Bahnhofsvorwärter Bernhard Stier, ev. Sohn. — Restaurateur Adolf Joruna, katholisch, S. — Schneidemeister Johann Krause, kath. S. — Arbeiter Karl Gube, ev. S. — Arbeiter Karl Lehmann, ev. T. — Arbeiter Gottlieb Gaja, ev. T. — Müller Karl Wilde, ev. S. — Arbeiter August Kofel, kath. S. — Arbeiter Adolf Hirschberg, ev. T. — Banbeamter Paul Diebler, kath. S. — Rollensführer August Klapper, kath. T. — Rechtsanwältin Karl Adernann, kath. T. — Waldhüterarbeiter Franz Thiel, kath. S. — Telegraphenarbeiter Georg Danke, ev. S. — Kutscher Ernst Lehmann, ev. T. — Maurer Karl Vogt, kath. T. — Arbeiter Hermann Vogt, ev. T. — Regierungsrath Dr. jur. Theodor von Moisy, ev. T. — Kleinfabrikant Max Ostermann, ev. T. — II. Leberzuckerer Paul Schmunt, kath. S. — Arbeiter Arthur Steiner, evang. S. — Arbeiter Paul Rudolf, kath. S. — Zimmermann Max Kuhl, kath. S. — Wirtinmacher Georg Jenner, kath. T. — Straßenbahnführer August Wobaupt, kath. S. — Maler Paul Alt, kath. T. — Freier Karl Bruch, evang. S. — Schlosser Franz Richter, kath. S. — Tischler Karl Götlich, evang. T. — Arbeiter Hermann Weuster, evang. T. — Vorloshändler Hermann Schulte, evang. S. — Bierkutscher Karl Reichelt, evang. T. — Buchhalter Karl Doh, evang. T. — Müller Paul Kühner, kath. T. — Monteur Max Solberich, evang. S. — Arbeiter Julius Fischer, kath. S. — Oberkellner Emil Müller, ev. T. — Kellner Gerhold Kiemer, ev. S. — Steinseger Paul Enoch, kath. T. — Eisenbahn-Stationen-Gehilfe Arthur Hüner, ev. T. — Arbeiter Joseph Gebich, kath. T. — Professor Robert Hinte, kath. T. — Tischler Ernst Hagoll, ev. T. — Bäcker Robert Kuhl, ev. S. — Schneider Gustav Jelsch, ev. S. — Kutscher Ernst Weide, ev. T. — Schuhmann Paul Schulz, kath. T. — Eisenbreder Max Böhm, kath. T. — Arbeiter Robert Hermann, ev. T. — Kellner Joseph Klumbe, kath. S. — Zimmermann Joseph Schuppe, kath. S. — Arbeiter Michael Janyiel, kath. T. — Haushalter Bruno von Dalowitz, kath. S. — Arbeiter Wilhelm Hoffmann, ev. T. — Arbeiter Karl Trüb, ev. T. — Arbeiter Karl Michalek, kath. S. — Arbeiter August Ruppert, kath. T. — Privat-Bureau-Gehilfe Otto Kleifch, kath. T. — Landmesser Heinrich Ahrendt, ev. T. — Hofmacher Richard Schmidt, ev. S. — Gärtner Paul Latner, ev. S. — Universitätsprofessor Dr. med. Karl Vohlförster, ev. Zwillinge. — Halen-Bureau-Gehilfe Adolf Spiller, kath. T. — Arbeiter Johann Stomada, ev. S. — Tischler Gustav Jakob, freitgl. S. — Schuhmacher Albert Hebestreit, ev. kath. T. — Rangierer Georg Anders, ev. T. — Typsetzer Reinhold Primm, ev. T. — Tischler Joseph Kühnel, kath. T. — Bergschmelzer Ernst Schosnick, kath. S. — Buchbinder Wilhelm Holtmann, evang. Sohn. — Haushalter Joseph Müller, katholisch, Sohn. — Wirtschaftsinventar Oskar Kohl, evang. T. — Kaufmann Wilhelm Scholz, evang. S. — IV. Reisender Richard Seemald, ev. S. — Kaufmann Emil Vincas, jüd. S. — Kaufmann Peter Bed, kath. T. — Feuerwehmann Thomas Rahlitz, ev. S. — Werksführer Ottomar Scholz, kath. S. — Arbeiter Hermann Brühl, ev. T. — Gulshauer Julius Bed, kath. T. — Schlosser Hermann Gluche, ev. S. — Ober-Postpraktikant Paul von Krüsch, ev. T. — Kellner Alois Schädler, kath. S. — Kaufmann Hubert Klein, jüd. T. — Schmied Rudolf Wäld, ev. S. — Bäckereibesitzer Franz Pella, kath. S. — Lackierer Hermann Rong, ev. T. — Schlosser Otto Hoffmann, ev. T. — Kaufmann Rud. Reich, ev. T. — Gelbhäuser Franz Hentschel, kath. S. — Schlosser Franz Dais, kath. S. — Arbeiter August Langfeld, kath. S. — Dachdeckerarbeiter Paul Walter, kath. Sohn. — Buchhändler Kurt Müller, ev. T. — Haushalter Richard Falas, ev. T. — Techniker Stephan Lehmann, ev. S. — Bureauvorsteher Emil Krusch, evang. T. — Motorwagenführer Job. Thowien, ev. Sohn. — Kaufmann Maximilian Schierlein, kath. T. — Tischler Robert Zimmermann, kath. T. — Malermeister Heinrich Ambrosius, evang. T. — Arbeiter August Bahr, kath. S. — Arbeiter Hermann Klose, kath. S. — Kutscher Franz Henke, kath. S. — Schlosser Friedrich Hanzlich, ev. Zwillinge (Söhne). — Schuhmachermeister Arthur Wilschke, ev. T.